Nr. 127. Berlin, Donnerstag, den 3. Juni 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 127. Berlin, Donnerstag, den 3. Juni 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Ueber Preußen als paritätischen Staat

ist der Redaction von einem Katholiken ein Artikel eingesandt, dem wir um so mehr Raum geben, da wir wissen, daß der Herr Rundschauer, gegen den der Aufsatz sich richtet, mit diesem Verfahren einverstanden ist. Der Artikel lautet:

Breslau, 27. Mai. In der eben gekommenen, gestern Abend erschienenen Nummer Ihres Blattes findet sich am Schlusse der vortrefflichen „Rundschau" ein Absatz, in welchem an die Kritik des Verfahrens der Badischen Regierung gegen den Erzbischof von Freiburg und an die sehr richtige Behauptung, daß der religionslose (indifferente) Staat auch immer ein das Christenthum verfolgender sein werde, daß nur der christliche Staat und nur das Christenthum tolerant sein könne, die Aufstellung geknüpft wird, daß Preußen ein Evangelischer Staat sei und bleiben müsse und daß katholischer Seits zwar gerechte und billige Behandlung gefordert, aber nicht der Anspruch erhoben werden könne, daß Preußen ein paritätischer Staat sei. Sie werden mir, dem Katholiken, erlauben, gegen diese Aufstellung eine förmliche und feierliche Verwahrung einzulegen, eine im Rechte des Staates begründete Verwahrung.

Es wird dem verehrten „Rundschauer" seine Behauptung nur von den Katholiken in und außerhalb Preußens zugegeben werden, welche, wie die „Volkshalle" in Köln, den protestantischen Charakter des Preußischen Staates als ein wirksames Agens für ihre antipreußischen und auf den Untergang der Preußischen Macht und Selbstständigkeit abzielenden Plane zu benutzen streben und die nach Vorwänden sich umsehen, das Gewicht der katholischen Interessen in die Schaale der Gegner Preußens zu werfen. Wir Preußischen Katholiken aber, die wir und zwar eben weil wir Katholiken sind, und weil göttliches und kirchliches Gesetz es uns gebietet, unseres Königs und unseres Vaterlandes Macht, Selbstständigkeit und Ehre bewahren und für dieselben Gut und Blut freudig einsetzen wollen, wir können, dürfen und werden diese Behauptung nie zugeben, wir müssen es für Ehren- und Gewissenspflicht halten, dieselbe als eine dem Rechts- und politischen Thatbestande zuwiderlaufende und in ihren Consequenzen die höchsten Interessen Preußens gefährdende zurückzuweisen.

Die von dem „Rundschauer" gemachte Behauptung ist dem Rechtszustande Preußens zuwider, denn Preußen ist rechtlich ein paritätischer Staat, d. h. nach der Erklärung, welche das Münster-Osnabrückische Friedens-Instrument diesem Begriffe gegeben, ein solcher, in welchem, was dem einen Religionstheile recht und billig sei, es auch dem anderen sein müsse. Diese Gleichberechtigung beider Religionstheile war zwar durch diesen Frieden nur auf das Reich im Ganzen erstreckt, während die einzelnen Territorien entweder katholisch oder reformirt oder lutherisch oder endlich paritätisch waren, aber schon in den Erwerbungen und Entschädigungen, welche damals Churbrandenburg erhielt, waren rechtlich paritätische Territorien, wie z. B. Minden und Halberstadt. Zu diesen traten im Laufe des vorigen Jahrhunderts eine Reihe von Ländern, welche rechtlich theils paritätisch, wie Schlesien, theils, wie die Theile von Polen, rechtlich katholisch waren und hinsichts deren die völkerrechtlichen Verträge, durch welche sie in den Besitz der Krone Preußens gelangten, den status quo der katholischen Kirche, auch gegen die Anwendung der sogenannten Souverainetätsrechte, ausdrücklich garantirten. Es konnte daher am Schlusse des vorigen Jahrhunderts rechtlich wohl von protestantischen Landestheilen des Preußischen Staates, aber nicht mehr von einem protestantischen Preußischen Staate die Rede sein, und in der That stellt das Allgemeine Landrecht den katholischen und die protestantischen Religionstheile einander vollkommen gleich, unter dem gemeinsamen Namen der anerkannten Religionsgesellschaften, und der Hochselige König setzte in einer Cabinets-Ordre vom Jahre 1808 die vollkommene Gleichberechtigung der Bekenner der anerkannten Religionsgesellschaften ausdrücklich fest. Diese Gleichberechtigung mußte durch die neuen Erwerbungen im Wiener Congresse ein vermehrtes Gewicht erhalten, denn diese Erwerbungen, wie die Gebiete von Churköln und Churtrier und Theile von Churmainz, ferner Münster und Paderborn waren im Sinne des Westphälischen Friedens exclusiv katholisch. Die Parität der Confessionen, welche reichsgesetzlich im Deutschen Reiche im Allgemeinen, im Landrechte für Preußen Rechtsnorm geworden, ward es sodann durch Artikel XVI. der Deutschen Bundesacte für alle Deutschen Staaten, so daß von dieser Zeit an rechtlich so wenig von einem evangelischen Preußen als von einem katholischen Baiern oder von einem katholischen Deutsch-Oesterreich die Rede sein kann. Die Staatsverfassung vom 31. Januar 1850 endlich hat in der gewählten Form des Art. 15, wie dies die „Erläuterungen" des Cultus-Ministeriums hinsichts des gleichlautenden Art. 12 der Verfassung vom 5. December 1848 sagen, ausdrücklich die bevorrechtete, einander gleiche Stellung beider Kirchen, der evangelischen und der katholischen, ausdrücken wollen.

Der Verfasser der Rundschau kann und darf in seiner conservativen d. h. auf die Erhaltung und Bewahrung des Rechtszustandes und auf die Fortentwickelung desselben aus seinen rechtlichen Grundlagen heraus gerichteten Gesinnung eine Verletzung dieses Rechtszustandes der Parität beider christlichen Kirchen nicht wollen, wenn wir ihm gleich zugeben, daß vom abstract principiellen Standpunkte aus der Staat der vollkommenste ist, welcher, wie die einzelne Individualität, eine bestimmte Confession als die seine ausspricht. Weder der Deutsche Bund, noch irgend ein Deutscher Staat finden sich aber rechtlich in der Möglichkeit einer solchen Stellung, und mit eben dem Rechte, mit welchem Schreiber dieser Zeilen wiederholentlich katholischen Forderungen gegenüber die Existenz eines katholischen Baierns bestritten hat, mit demselben Rechte bestreitet er dem „Rundschauer" gegenüber die Existenz eines evangelischen Preußens.

Wie dem rechtlichen, ist das Princip des evangelischen Preußens auch dem politischen und statistischen Thatbestande unseres Vaterlandes zuwider. Es ist eine diesem Thatbestande zuwiderlaufende Fiction, ein Land evangelisch nennen zu wollen, dessen evangelische Bevölkerung sich zur katholischen wie nicht ganz 5 zu über 3 verhält, von dessen 9 Provinzen zwar 4 vorwiegend evangelisch, 3 aber fast gleich gemischt und außer Hohenzollern 2 vorwiegend katholisch sind, unter dessen (mit Hohenzollern) 26 Regierungsbezirken 10 vorwiegend evangelische, aber 8 gemischte und 8 katholische sich befinden.

Wir müssen ferner die Existenz eines evangelischen Preußens im Interesse unserer katholischen Glaubensgenossen und unserer Kirche, der wir wie unserem Landesherrn und Vaterlande zur Treue verpflichtet sind, bestreiten, weil noch in unserer Erinnerung ist, welche Beschränkungen und welche Unbilligkeit wir in früheren Jahren eben durch die dem Rechts- und Thatbestande zuwiderlaufende Fiction eines evangelischen Preußens erlitten haben und weil die Basis, auf welcher uns eine bessere Lage bisher geworden, die Basis, auf welcher wir noch jetzt für unser Recht in vielen Punkten kämpfen, eben die Parität, die volle, vorbehaltlose, uneingeschränkte Parität der Confessionen ist.

Wir müssen endlich im Interesse unseres Vaterlandes selbst diese Parität der Confessionen verfechten und gegen die Behauptung, Preußen sei ein evangelischer Staat, uns verwahren, weil wir als Preußen unserem Vaterlande ein vorwiegendes Ansehen in Deutschland wünschen und für die Bewahrung und Förderung desselben wirken müssen. Nun ist aber Deutschland ein durch Gottes Fügung aus beiden Confessionen gleichgemischtes, grundsätzlich und rechtlich paritätisches Land, es wird also in demselben nur dem Staate vorwiegender Einfluß auf die Dauer möglich sein, der durch seine Zusammensetzung wie durch seine innere Politik beiden Confessionen gleiche Garantieen bietet. Mit diesem wesentlichen Interesse Preußens steht das Princip eines evangelischen Preußens im schroffsten Widerspruche. Das confessionelle Mißtrauen, geweckt und erhalten durch frühere Vorgänge und vornehmlich noch im vorigen Jahrzehnte durch das Verhalten der Regierung und der Beamtenklassen den Rongeanern gegenüber, ist eine der stärksten Waffen beider Parteien gegen Preußen, sowohl der radicalen als der der Publicisten der „Deutschen Volkshalle", dieses Mißtrauen kann nur durch offene Aufstellung und strenge, gewissenhafte Durchführung des Princips der Parität gemindert und gehoben werden, und man raubt uns, die wir auf katholischer Seite eben deshalb um so treuer und fester die Rechte unserer Kirche und unserer Glaubensgenossen vertheidigen, weil wir dadurch den Gegnern Preußens ihre beste Waffe aus den Händen winden, die Mittel zur Vertheidigung unseres Vaterlandes nach dieser Seite hin, wenn man das Princip des evangelischen Preußens auf die Banner stickt. Unsere Treue gegen König und Vaterland wird auch dann nicht wanken, wenn das Verhängniß dieses Princip siegen läßt, aber kämpfen werden wir in Princip und Consequenz bis zu unserem letzten Athemzuge gegen dasselbe, eben um unserer Treue willen, die in der Treue gegen unsere Kirche ihre festeste Gewähr hat. ††

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Nachdem des Königs von Hannover Majestät dem Rittmeister Freiherrn v. Canitz und Dallwitz des Regiments Garde du Corps das Ritterkreuz dritter Klasse des Guelphen-Ordens, sowie dem Hauptmann von Fabeck des 1. Garde-Regiments zu Fuß, den Seconde-Lieutenants von Rechenberg des 20. Infanterie- und von Weise des 3. Husaren-Regiments die vierte Klasse desselben Ordens verliehen, den Genannten die Erlaubniß zur Anlegung der betreffenden Decorationen zu ertheilen; ferner:

Dem Landrathe von Stülpnagel-Dargitz den Charakter als Geh. Regierungsrath zu verleihen; und

Den seitherigen Landrathsamts-Verweser Anton Fonck zum Landrath zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 21. v. M. wird hierdurch zur Kenntniß des Publicums gebracht, daß das Post-Dampfschiff: „Preußischer Adler", am Mittwoch, den 2. d. M., 6 Uhr früh, von Stettin nach Kronstadt (St. Petersburg) abgefertigt worden wird.

Das heute in Stettin eingetroffene Post-Dampfschiff: „Wladimir" geht Sonnabend, den 5. d. M., Mittags, von Stettin nach Kronstadt wieder ab und findet hiernächst die Abfertigung der Schiffe von Stettin jeden Sonnabend Mittags in der früher bekannt gemachten Ordnung statt.

Berlin, den 1. Juni 1852.

General-Post-Amt.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Die Berufung des Candidaten des höheren Schulamts, Konrad Wilhelm August Dihle, als ordentlicher Lehrer an dem Gymnasium zu Nordhausen ist bestätigt worden.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Der heut ausgegebenen Nr. 127 des Königl. Preußischen Staats-Anzeigers, d. d. 2. Juni 1852, ist die Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 22. Mai 1852 — betreffend die Niederlegung der im Jahre 1851 durch die Tilgungsfonds eingelösten Staatsschulden-Documente, beigelegt.

Berlin, den 1. Juni 1852.

Polizei-Präsidium.

Das Vorkommen echter und modificirter Menschenpocken in hiesiger Residenz legt den hiesigen Einwohnern die Pflicht auf, für die Schutzblattern-Impfung ihrer noch ungeimpften Angehörigen Sorge zu tragen. Indem das Polizei-Präsidium hierzu auffordert, empfiehlt es zugleich Solchen, welche bereits geimpft sind, die Revaccination. Es bietet sich zu unentgeltlichen Impfungen und Revaccinationen nicht nur Gelegenheit in dem Königl. Schutz-Impfungs-Institut, Friedrichsstraße Nr. 207, in den Stunden von 12 bis 2 Uhr an einem jeden Sonntage dar, sondern es haben auch die nachbenannten Herren Aerzte und Wundärzte sich erboten, in den bezeichneten Localen und zu den angegebenen Stunden die Schutzblattern unentgeltlich zu impfen. 1) Hr. Dr. Abarbanell, Brüderstr. 35, Dienstag von 2—4 Uhr. 2) Hr. Dr. Arnheim, Landsbergerstr. 83, Mittwoch von 4—5 Uhr. 3) Hr. Dr. Beer, Kl. Präsidentenstr. 1, Montag von 2 bis 4 Uhr. 4) Hr. Dr. Degener, Kl. Frankfurterstr. 11, Mittwoch von 3—4 Uhr. 5) Hr. Ober-Stabsarzt Dr. Döring, Karlsstr. 29, Sonntag um 3 Uhr. 6) Hr. Dr. Dulk, Stralauerstr. 57, Dienstag und Freitag, Morgens von 7—9 Uhr. 7) Herr Dr. Epenstein, Unter den Linden 62, Freitag von 3—5 Uhr. 8) Hr. Dr. Gabriel, Belle-Alliance-Platz 15, Donnerstag von 4—5 Uhr. 9) Herr Dr. Hildebrandt, Neue Königstraße 53, Montag von 3—4 Uhr. 10) Herr Dr. Küttge, Oranienstraße 109, Donnerstag von 1—2 Uhr. 11) Hr. Dr. Kristeller, Wallstr. 30, Dienstag und Freitag von 3—4 Uhr. 12) Hr. Dr. Kulp, Unter den Linden 57, Montag von 2—3 Uhr. 13) Hr. Dr. Lewin, Krausenstr. 62, Montag und Donnerstag von 4—5 Uhr. 14) Hr. Dr. Marggraff, Invalidenstr. 34, Montag um 4 Uhr im Schulhause in der Kesselstraße. 15) Hr. Dr. Meyer, Carl, Neue Schönhauserstr. 9, Sonnabend von 4—5 Uhr. 16) Hr. Dr. Moritz, Schumannsstr. 17, Sonntag von 3—4 Uhr. 17) Hr. Dr. Oldendorf, Alte Jacobstr. 72, Montag von 4—5 Uhr. 18) Hr. Dr. Posner, Potsdamerstr. 64, Mittwoch und Sonnabend von 1—3 Uhr. 19) Hr. Dr. Probst, Linienstr. 145, Mittwoch um 3 Uhr. 20) Hr. Dr. Ravoth, Dorotheenstr. 92, Donnerstag von 4—5 Uhr. 21) Hr. Dr. Riedel, Kronenstr. 12 u. 13, Mittwoch von 3—4 Uhr. 22) Hr. Dr. Sachs, Königsstr. 25, Sonnabend von 4—5 Uhr. 23) Hr. Dr. Schäffer, Landsbergerstr. 63, Sonntag von 3—4 Uhr. 24) Hr. Dr. Schlitte, Prenzlauerstr. 20, Montag von 3—4 Uhr. 25) Hr. Dr. Schönlank, Neue Königstr. 37, Montag von 3—4 Uhr. 26) Hr. Dr. Schröder, Ziegelstr. 20, Mittwoch von 3—4 Uhr. 27) Hr. Dr. Simonson, Kronenstr. 41, Dienstag von 3—4 Uhr. 28) Hr. Dr. Stein, Alte Jacobstr. 132, Montag von 3—4 Uhr. 29) Hr. Dr. Weigersheim, Neue Friedrichsstr. 47, Montag von 2—3 Uhr. 30) Hr. Dr. Werner, Köpnickerstr. 76, Montag, Morgens um 10 Uhr.

Berlin, den 22. Mai 1852.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. Juni. Der Berliner Freihandelsverein hat in der neulich von uns mitgetheilten Resolution den Inhalt der Handelsgesetzgebung von 1818 ins Gedächtniß zurückgerufen und hat nachgewiesen, wie weit die bestehenden Zollverhältnisse davon abweichen, und welche nachtheiligen Folgen diese Abweichung gehabt. Der Verein drückte die Ueberzeugung aus, daß die Rückkehr zu den Principien, welche in jenem Gesetze ausgesprochen sind, gegenwärtig die einzig gedeihliche Unterlage der Handelspolitik Preußens sein könne. Im Vertrauen auf die Gesetzgebung von 1818 wurden Grundstücke gekauft, Häuser und Schiffe gebaut und dem Staate jener Credit geschenkt, durch welchen er seine Finanzlage auf das Glänzendste herstellte und von 1820 bis 1833 einige 30 Mill. Thaler seiner Schuld tilgte, während andere Staaten, welche sich keiner gleich weisen Handelspolitik erfreuten, ihre Schulden vermehrten. Seit 1833 wurde das Gesetz, auf welchem Wohlstand und Credit sich naturgemäß entwickelt hatten, immer mehr verlassen. Wir sind dahin gelangt, daß heut zu Tage verhältnißmäßig weniger Eisen verbraucht wird als damals, daß in unserem bedeutendsten Seehafen die Fahrzeuge verfaulen, daß es an manchen Küstenländern vortheilhafter ist, den Streusand für die Zollvereins-Aemter zu sammeln, als das Feld zu bebauen, für dessen Früchte sie die Bezahlung nicht hereinlassen. Alle diese Mißstände und Gefahren heischen ernste Erwägung und baldige Abhülfe. Der Augenblick ist da, wo Preußen sich entscheiden muß, welche handelspolitische Bahn es in Zukunft wandeln will. Immer mehr erstarkt die Zuversicht der Gegner. Die Coalition, welche Anfangs sogar geneigt schien, ihre Darmstädter Uebereinkünfte zu desavouiren, ergreift mit dreister Hand die Initiative und drängt Preußen in die vertheidigende Stellung. Und noch immer kein fester Entschluß, würdig der norddeutschen Monarchie! —

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen ist nach Marienbad von hier abgereist.

— Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind heute früh nach Meiningen von hier abgereist.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel ist heute Mittag aus der Nieder-Lausitz wieder hier eingetroffen.

— Se. Excell. der Staatsminister a. D. Graf von Arnim-Boytzenburg ist nach Boytzenburg von hier abgereist.

— Se. Excellenz der General-Lieutenant Graf von Waldersee, Commandeur der Garde-Cavallerie, ist nach Deßau, und Se. Excellenz der General-Lieutenant von Möllendorff, Commandeur der Garde-Infanterie, ist nach Teplitz von hier abgereist.

— Der Königl. Norwegische General, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Russischen Hofe, v. Nordin, so wie der Kaiserl. Russ. General-Lieutenant Perren und der General-Major Nelydoff sind aus Petersburg hier angekommen. Der Anhalt-Köthensche Staats-Minister v. Goßler ist aus Köthen hier angekommen.

— Das „Correspondenz-Bureau" meint, „der Unterstaatssecretair Frhr. v. Manteuffel wäre nunmehr definitiv zum Ober-Präsidenten der Provinz Pommern bestimmt; die Ernennung dürfte aber noch einige Zeit verschoben bleiben, da es sich darum handele, einen geeigneten Nachfolger in seiner jetzigen Stellung zu finden." — So das „C.-B." Wie wir hören, ist allerdings ein die Besetzung dieser schon so lange erledigten Stelle betreffender Antrag des Staatsministeriums abgegangen, dieser Antrag geht aber keinesweges auf die Ernennung des Herrn v. Manteuffel, vielmehr hat der von dem „C.-B." angegebene Grund, daß es darauf ankommen werde, einen Nachfolger für Herrn v. Manteuffel im Ministerium des Innern zu finden, dahin gewirkt, daß das Staatsministerium Bedenken getragen hat, Herrn v. Manteuffel aus seiner jetzigen Stellung ausscheiden zu lassen.

— Dem Vernehmen nach dürfte in diesen Tagen die Besetzung der Stelle des Regierungs-Präsidenten in Stralsund erfolgt sein, und zwar wie wir bereits angedeutet haben, durch den Landrath a. D. Abg. zur Zweiten Kammer, Grafen v. Krassow.

— Während einige Blätter berichten, die Neuenburger Angelegenheit habe durch die Londoner Convention ihre definitive Erledigung gefunden, behaupten andere, die betreffende Convention sei noch gar nicht abgeschlossen worden. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte und dürfte ihren rechten Ausdruck in unserer desfallsigen Mittheilung erhalten haben, nach welcher auf der Londoner Conferenz „eine Verständigung über die Weise der Erledigung" stattgefunden hat. Die Schweiz dürfte sich zur Zeit schwerlich in der Lage befinden, ihre Ansprüche auf Neufchatel gegen den Willen der wahren Majorität der Bewohner dieses Preußischen Landestheils und der anderen vier Großmächte aufrecht erhalten zu wollen.

— Die in verschiedenen Kreisen alljährlich zur Erhebung kommenden Beiträge der Kreiseinwohner zur Unterhaltung der Kreis-Institute, wie der Landarmenhäuser, der Hebammen-Unterrichts-Anstalten und der Irrenhäuser werden auch in diesem Jahre nach der bisherigen Weise erhoben, und es sollen alle diejenigen von der Zahlung der Beiträge befreit bleiben, welche dergleichen bisher zu entrichten nicht gehalten waren. Es waren über die Fortdauer dieser Befreiung, welcher besonders die Militairs, die Geistlichen und die Lehrer sich zu erfreuen hatten, Zweifel entstanden, welche dahin entschieden wurden, daß es vorläufig bei den bisherigen Einziehungen bewenden solle.

— Zur Ausführung der den Polizeiverwaltungen durch ein neues von den Kammern berathenes Gesetz beigelegten Strafgewalt für gröbere Polizeivergehen wird eine von dem Justizminister und dem Minister des Innern gemeinschaftlich ausgehende Instruction erlassen werden. Das Gesetz ist von Sr. Maj. dem König bereits vollzogen worden. (C. B.)

Stettin, 1. Juni. Vorgestern Mittag um 1 Uhr kam endlich das Königl. Post-Dampfschiff „Der Preußische Adler" von Kronstadt hier wieder an, nachdem es 15 Tage unterwegs gewesen war und mit manchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt hatte. — Heute Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten kam auch das Russische Post-Dampfschiff „Wladimir" von Kronstadt hier an.

†† **Braunsberg**, 30. Mai. [Eisenbahnbau. Geschenk.] Die Bauten auf dem Braunsberger Bahnhof haben jetzt ihren Anfang genommen. In voriger Woche wurde mit dem Brunnen zum Wasserstationsgebäude begonnen, jetzt ist man mit dem Fundament zum Locomotiv- und den Baugruben zum Wagen- und Güterschuppen beschäftigt; sämmtliche dort aufzuführenden Gebäude werden Fachwerksgebäude mit Feldsteinfundamenten. Der größte Theil der für die Braunsberger Baustrecke bestimmten etwa 24,000 Stück Schwellen lagert bereits auf dem Bahnhof, und die Aufstellung der Schwellen-Tränkungsanstalt wird Mitte nächsten Monats stattfinden. Die Erdarbeiten auf der Strecke im Braunsberger Kreise sind beinahe vollendet, der Bau der Brücken und Durchlässe ist in vollem Betriebe. Höchst interessant ist der bereits ziemlich vorgeschrittene Bau einer größern Brücke über die Passarge bei Bömeuhöfen, welche auf vier aus Feldsteinen zu errichtenden Pfeilern ruht, von denen zwei bis zur Wiederlage der Gewölbe fertig sind; auch eine sogenannte Wegeunterführung, ein Gewölbe 14 Fuß hoch, ist in dortiger Gegend bereits seit einiger Zeit fertig. — Die evangelische Gemeinde zu Braunsberg hat in diesen Tagen ein Geschenk erhalten, indem der Commerzienrath Kuckein zu Braunsberg ein der dortigen Kämmerei gehöriges Grundstück, das der evangelischen höhern Töchterschule bisher gegen einen Miethszins überlassen war, gekauft und es der evangelischen Gemeinde mit der näheren Bestimmung geschenkt hat, daß es mit dem dahinter liegenden Garten für ewige Zeiten zur evangelischen höhern Töchterschule benutzt werden soll.

Danzig, 28. Mai. Am heutigen Nachmittage sind die HH. Patres Jesuiten Petrus Haßlacher, Julius Pottgeisser und Anton Anderleti hier angelangt. (D. D.)

b **Marienwerder**, 29. Mai. [Kirchweihe.] Als eine sehr erfreuliche und auch anderwärts neue Hoffnungen erweckende Erscheinung begrüßte unsere an evangelischen Kirchen so überaus arme Gegend das am Himmelfahrtstage gefeierte Fest der Einweihung eines evangelischen Gotteshauses zu Skurz, einem Dorfe im Danziger Regierungsbezirke, in der Nähe von Meve und Stargard. Die zahlreiche evangelische Bevölkerung von Skurz und Umgegend hatte seither 2, ja 3 Meilen Weges bis zu den nächstgelegenen evangelischen Kirchen, denn das Gotteshaus in Skurz selbst und die der benachbarten Dörfer gehören der katholischen Kirche. Je größer die Sehnsucht nach einem Gotteshause war, desto größer war nun auch die Freude über seine Vollendung und der Zudrang zu dem Einweihungsfeste. Die Weihrede hielt der General-Superintendent Dr. Sartorius aus Königsberg. Außerdem waren erschienen der Consistorialrath Oestreich aus Königsberg, als Vertreter des dasigen kirchlichen Gustav-Adolph-Vereins, und der Consistorialrath Bresler aus Danzig als Abgeordneter des Danziger Gustav-Adolph-Vereins. Ersterer hielt die Liturgie, letzterer die Predigt. Als Vertreter Sr. Majestät des Königs war der Regierungs-Präsident v. Blumenthal aus Danzig anwesend, welcher unter ernsten und herzlichen Worten die Schlüssel der Kirche übergab. Auch war im Interesse an der heiligen Sache der Kirche, deren Bedeutung sich ja weit über die äußerlichen, localen Grenzen erstreckt, der Regierungs-Präsident von Marienwerder, Graf zu Eulenburg, erschienen. Höchst erquickend war die Wahrnehmung allgemeinen Eifers und Wunsches, daß auch anderswo neue Kirchen gegründet werden möchten, indem man lebhaft erkannte, daß es auf sehr vielen Punkten Westpreußens, ja unserer nächsten Nähe noch nöthiger sein dürfte, als in Skurz. Die Mittel zum Skurzer Kirchenbau waren zum Theil durch die Munificenz Sr. Majestät unseres Königs, zum Theil durch die Gustav-Adolph-Vereine, zum Theil durch viele Privatgeschenke zusammengeflossen.

Breslau, 31. Mai. Heute gegen Mittag fand in der Barbara-Kirche eine erhebende Feierlichkeit statt: sie galt der Einweihung der Fahne, welche des Königs Majestät dem hiesigen Kriegerverein zu schenken geruht haben.

R* **Halle**, 1. Mai. [Zum Zollcongreß.] Mit nicht geringer Ueberraschung erfahren wir aus den Zeitungen, daß hier letzte Woche ein weltbewegendes erfreuliches Ereigniß stattgefunden habe, und Ihr Correspondent muß sehr um Entschuldigung bitten, daß er dies nicht früher entdeckt hat. Nach seiner unmaaßgeblichen Ansicht zeichnete sich nämlich die Versammlung der Industriellen, welche jetzt in allen Zeitungen als so großartig geschildert wird, durch nichts vor andern öffentlichen Lustbarkeiten in Halle aus, als daß sie sehr langweilig war. Die Fabrikanten aus der Umgegend waren freilich mit ihren Buchhaltern und Werkführern hierher gekommen; das thun sie aber bei den Fastnachtsbällen und anderen Gelegenheiten auch. Von Fremden war nichts zu sehen, als einige Handlungsreisende, die auf ihrer Reise-Route alljährlich um diese Zeit hierher kommen; dann ein paar Herren, welche mir ein Färbermeister als industrielle Schreiber bezeichnete, weil, wie ich später vernahm, diese die schönen Berichte in den Zeitungen zu liefern haben. Ferner einige hier bekannte Fabrikanten aus Berlin und vielleicht ein halb Dutzend Personen mit Sächsischem oder süddeutschem Accent. Vermuthlich sind gerade die Letzteren diejenigen gewesen, welche der Versammlung Bedeutung gegeben haben; denn daß Herr Degenkolb eine Rede gehalten ist doch nichts Außerordentliches, und eben so wenig, daß die Herren beschlossen haben, den Zollverein zu erhalten, und die Oesterreichische Zolleinigung anzustreben; denn hierzu sind sie ja verpflichtet durch den, wenn wir nicht irren, von Hrn. Toegel beantragten und jedenfalls von ihm und den anderen Herren am 10. April vorigen Jahres zu Frankfurt am Main gefaßten Beschluß: „Die Versammlung spricht auf Grundlage der Erhaltung des Zollvereins und des Grundsatzes des Schutzes vaterländischer Arbeit die Nothwendigkeit der Deutsch-Oesterreichischen Zoll- und Handels-Einigung principiell aus und fordert das Präsidium des Vereins auf, diese Aufgabe mit Hinwirkung auf Hinwegräumung der dieser Gesammt-Einigung zur Zeit noch entgegenstehenden Schwierigkeiten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erstreben." Dieser Beschluß wurde damals schon von den Schreibern, wie mein Färber sagt, mit allem erdenklichen Lobe in die Zeitungen gebracht. Ich hielt es daher nicht für nöthig, Ihnen zu schreiben, daß derselbe noch einmal beschlossen worden sei, und muß anheimgeben, ob derselbe, welcher damals von der „Preußischen Zeitung" hart getadelt wurde, vielleicht dadurch „erfreulich" geworden ist, daß er in Halle anstatt in Frankfurt gefaßt worden ist. Wir sind hier nicht sehr stark in der National-Oekonomie; so viel aber haben unsere Gastwirthe mit Vergnügen bemerkt, daß, wenn auch — wie die Herren versichern — die Industrie schmachtet, doch die Industriellen nicht schmachten, und mein Famulus behauptet: solche Versammlungen müßten doch viel einträglicher als die Arbeit sein, denn sonst würden die Fabrikanten gewiß zu Hause bleiben, anstatt nach Halle zu reisen.

v. V. **Erfurt**, 1. Juni. [Kirchliches.] Nächste Woche, am 8. d. M., Dienstag nach Trinitatis, wird in der hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche eine Missionsfeier stattfinden und sich an dieselbe eine Pastoralconferenz anschließen. Diese jährliche Conferenz ist im Jahre 1849 in Ilmenau gegründet worden, und ist in so fern eine erfreuliche Erscheinung, als durch dieselbe die wenigen zum gläubigen Bekenntniß wiedererweckten Geistlichen der Thüringischen Fürstenthümer in engere Vereinigung mit einander treten und sich in ihrer Wirksamkeit gegenseitig stärken und berathen.

Heiligenstadt, 28. Mai. [Unwetter.] Die „Const. Ztg." berichtet: Schwere Gewitter, welche schon die beiden vorhergehenden Tage große Besorgnisse erregt hatten, entluden sich am Nachmittage des 26. Mai zwischen Mühlhausen und Heiligenstadt in einer Wasserfluth, wie sie seit Menschengedenken hier nicht stattfand. Sie erfüllte die Thäler nach Mühlhausen, Heiligenstadt und Eschwege zu. Wege und Stege sind verschwunden, die Felder verheert, die Wohnungen großentheils schwer beschädigt, Vieh und Hausgeräth von den Wogen verschlungen. In Dingelstädt kamen elf (?) Personen um.

Düsseldorf, 30. Mai. [Fürst von Hohenzollern.] Die „Düsseld. Ztg." schreibt: Gestern Abend hatten wir die Freude, unsern neuen Mitbürger aus dem Hohenzollernschen Stammhause, den Fürsten Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, hier eintreffen zu sehen, um das ihm neuerdings verliehene Commando der hiesigen Division zu übernehmen. Seit etwa halb 8 Uhr wurde der hohe Gast schon am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden erwartet, doch hatte sich der Zug ungewöhnlich verspätet. Nach der Begrüßung des Fürsten Seitens der Behörden stieg derselbe sogleich in eine bereitstehende offene Kalesche und fuhr nach seiner Wohnung, dem Jägerhofe, wo bereits eine ansehnliche Menschenmenge bereit stand, Hochdenselben zu begrüßen. Im Jägerhofe hatte sich das ganze Offiziercorps der hiesigen Garnison zur Bewillkommnung und Vorstellung eingefunden, und nicht lange nachher langte auch der Zug des großen Zapfenstreichs an, welcher, außer den Tambours der Füsiliere, aus 4 Musikcorps bestand, da auch die Spielleute eines Regiments von Köln hierher beordert waren.

⚓ **Wien**, 31. Mai. [Zur Reise des Kaisers. Vermischtes.] Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgen von Prag zurückgekommen. Die Abreise des Kaisers nach Pesth, der glänzende Kreis von ausgezeichneten Persönlichkeiten, welcher Sr. Maj. daselbst die Huldigung darbringen wird, so wie die Pracht und der Glanz, welche bei dieser Gelegenheit entfaltet werden sollen, bildet für den Augenblick ausschließend den Gegenstand des Tagesgespräches. Es werden bei der feierlichen Prozession des Frohnleichnams, welcher der Kaiser in Person in Pesth anwohnen wird, nicht nur der eben so zahlreiche als glänzende Hofstaat Sr. Maj. und die Kammern der Prinzen des Hauses, sondern auch sämmtliche Großwürdenträger des Reiches, sowohl die geistlichen als weltlichen, sämmtliche Comitatsvorstände, alle Ordensmitglieder Ungarischer Orden und die gesammte hohe und höchste Aristokratie des Landes in der ganzen Pracht ihres Ranges und ihrer Stellung erscheinen. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft so wie die Eisenbahnen lassen bereits seit längerer Zeit besondere Züge nach Pesth und Ofen abgehen, um bei dem außerordentlichen Zudrange von Reisenden nach dieser Richtung den Anforderungen wenigstens so viel als möglich gerecht zu werden. Ueber die Dauer der Anwesenheit des Monarchen in der Hauptstadt des Königreichs Ungarn lauten die Berichte sehr verschieden und während dieselbe von Einigen nur auf zehn bis vierzehn Tage angegeben wird, glaubt man andererseits, daß dieselbe wohl 4—6 Wochen andauern werde. Bei der Raschheit, welche die Entschlüsse des Monarchen so sehr charakterisirt, dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß hierüber im Augenblicke noch nichts Bestimmtes festgestellt ist. — Dem Vernehmen nach ist von dem Ministerio des Innern im Einklange mit dem Handelsministerio das Gesuch der Fabrikanten und der Arbeiter über die feste Normirung der Arbeitszeit dahin erledigt worden, daß künftig die Arbeitszeit nur 11½ Stunden den Tag betragen solle. Diese Verfügung, welche mit den hierauf bezüglichen Bestimmungen von dem Jahre 1848 zusammenfällt, hält zwischen den Anforderungen der Arbeitgeber und jenen der Arbeiter die richtige Mitte, und es dürften dadurch die Interessen beider Parteien gewahrt erscheinen. Unter den Beamten, welche vor kurzer Zeit des Dienstes entlassen wurden, nennt man auch den Herrn v. Nordberg, Ministerialrath im Ministerio des Innern und im Jahre 1848 Stadthauptmann von Wien. Als Ursache dieser Entlassung wird der Umstand angegeben, daß durch die Indolenz von Seiten des ehemaligen Stadthauptmanns es möglich wurde, daß mehrere Individuen, obgleich sie sich an den unheilvollen Vorgängen d. J. betheiligten, in den Staatsdienst aufgenommen wurden. Die anhaltende Trockenheit der letzten vier Wochen hatte gerechte Besorgnisse wegen der Ernte d. J. hervorgerufen. Es werden daher die seit wenigen Tagen allenthalben einlaufenden Nachrichten von dem endlichen Eintritte des so sehnlich erwünschten Regens mit großer Beruhigung hingenommen. Das morgen auszugebende „Reichsgesetzblatt" enthält einen Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Baiern über die Grenze von Tirol und Vorarlberg.

Np* **Wien**, 31. Mai. [Berryer's Mission nach Frohsdorf. Vermischtes.] Die durch mehrere Journale verbreitete Angabe, daß dem Grafen von Chambord auf vertraulichem Wege von Seite des Prinz-Präsidenten Vorstellungen gemacht worden seien Betreffs der Haltung, welche er und seine Partei der Regierung des Prinzen gegenüber angenommen haben, bedarf insofern einer Berichtigung, als sich diese Nachricht nur auf die Besprechungen beziehen kann, welche in der letzten Zeit der Graf von Chambord in Frohsdorf mit dem Französischen Legitimisten Hrn. Berryer gehabt hat, wobei es sich aber von selbst versteht, daß von einem Auftrage des Präsidenten durchaus keine Rede sein konnte. Herr Berryer hat, wie ich Sie bestimmt versichern kann, den Herrn Grafen auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam gemacht, welche sein Seundschreiben in dem Lager seiner Partei hervorgerufen hat (vgl. Paris), und zugleich die Bitte ausgesprochen, ihn zum Ueberbringer eines zweiten Schreibens zu wählen, in welchem die legitimistische Partei zur Eintracht ermahnt werden soll. Herr Berryer ist gestern aus Frohsdorf zurückgekommen und reist heute nach Stuttgart ab. — Die neuesten aus England durch die Herren Webster und Johnson überbrachten Depeschen sollen die Angabe enthalten, daß der Englische Gesandte Sir Stratford Canning mit Ende Juli wieder auf seinen Posten nach Konstantinopel sich begeben werde; — Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen schon vor längerer Zeit diese Mittheilung gemacht habe, indem ich mich hierbei auf eine Unterredung stützte, welche Lord Westmoreland mit dem Grafen Buol gehabt hat. — Vorgestern ist hier der Kais. Russische Oberst Herr L. v. Manteuffel angekommen. Der Allerh. Hof begiebt sich übermorgen zum Sommeraufenthalt nach Schönbrunn.

* **Wien**, 31. Mai. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Unser Gesandter in London, Graf Colloredo, der am 28. d. Mts. mit der Nordbahn auf seinen Posten abging, hat in Oderberg seine Reise unterbrochen, weil ihn dort eine telegraphische Depesche ereilte, welche das Ableben seines in Gräfenberg weilenden Vetters, des F.-M.-L. Grafen Colloredo, meldete. Der Gesandte begab sich unmittelbar selbst nach Gräfenberg, um bezüglich der Verlassenschaft und der Beerdigung des Verstorbenen persönlich die nöthigen Anordnungen zu treffen; wann er seine Reise nach London fortsetzen wird, ist vor der Hand noch nicht bestimmt. — Auf Anlaß eines in letzter Zeit auf unserer Börse vorgekommenen Falles, wobei ein hiesiger Geschäftsmann durch das unerwartete Steigen der Nordbahnactien fast sein ganzes Vermögen verlor, ist eine Verordnung zu gewärtigen, welche das sogenannte Differenzspiel auf der Börse gänzlich verbietet. Nach den bis jetzt bestehenden Gesetzen konnte kein Börsenspieler für Verluste, welche durch das Differenzspiel entstanden, gesetzlich zum Zahlen angehalten werden, weil das Gesetz eine solche zwischen zwei Börsen-Speculanten eingegangene Verpflichtung einfach als eine Wette ansah, welche zu bezahlen der Ehrlichkeit des Wettenden überlassen blieb. Um aber allen ähnlichen Vorgängen, welche durch das Differenzspiel so oft schon sich ergaben, zu begegnen, wird in dem zu gewärtigenden Börsengesetze die ausdrückliche Bestimmung enthalten sein, daß künftig ein

Geschäft auf Staats- und Industrie-Papiere nur dann abgeschlossen werden darf, wenn das Papier selbst geliefert wird.

Salurn, 27. Mai. Die Eröffnung des neuen Noce-Bettes hat in Gegenwart der Erzherzoge Rainer und Heinrich unter dem größten Jubel der Bevölkerung des Etschthales stattgefunden.

pl **München**, 31. Mai. [Finanzmaaßregel. Vermischtes.] Daß die Einzahlungen des noch ausstehenden Bankfonds eine Folge des zwischen Regierung und Bank zum Abschluß gereiften Anlehens ist, haben Sie bereits aus öffentlichen Blättern ersehen. Der Betrag des Anlehens soll in Raten je zu einer halben Million Gulden in fünf Monaten, von Juli angefangen, erlegt werden. Zugleich wird die Bank eine Million zur Emission von neuen Banknoten, welche für den Verkehr ein Bedürfniß geworden, verwenden, folglich nach den Bankstatuten das Reservecapital um genannte Summe vermehren. — Morgen reist Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Oesterreich nach Wien ab. Im Laufe dieser Woche reist Se. K. H. der Herzog von Leuchtenberg über Stuttgart, Berlin und Stettin nach St. Petersburg zurück. Während in anderen Ländern die Klagen über den Nothstand glücklicherweise immer mehr verstummen, nehmen dieselben in unserm Oberfranken und der Oberpfalz immer mehr überhand, obgleich die Mildthätigkeit große Gaben (der „Volksbote" allein hat schon über 30,000 Fl. gesammelt) spendet. Da bis zur Ernte noch eine geraume Zeit ist, so stehen die Sachen höchst bedenklich, worüber jetzt auch kein Hehl mehr in öffentlichen Blättern gemacht wird.

Mannheim, 29. Mai. Heute Morgen, kurz vor 12 Uhr, kam Se. Königl. Hoheit der Regent Prinz Friedrich zu einem Besuche seiner durchlauchtigen Tante, der Frau Großherzogin Stephanie, hier an. Empfangen wurde Derselbe von unseren städtischen und Militairbehörden im Bahnhof und in das Schloß geleitet, woselbst der Regent die Stabsoffiziere hiesiger Garnison um sich versammelte. Die Rückreise nach Karlsruhe findet noch heute Abend statt.

Freiburg, 29. Mai. [Zur Presse.] Zur genaueren Beurtheilung der neulich erwähnten Entfernung des Dr. Weiß von der Redaction der in dem Badischen Conflict für den Erzbischof aufgetretenen „Freiburger Zeitung" theilen wir folgenden, dieser Zeitung zur Aufnahme eingesandten Erlaß mit: „In Erwägung, daß der gegenwärtige provisorische Redacteur der „Freiburger Zeitung" Dr. Weiß diejenigen Rücksichten, welche ihm das Verhältniß derselben als der von der Regierung für die öffentlichen Kundmachungen der Staatsbehörden bestimmten Provinzzeitung auferlegen mußten, in neuerer Zeit wiederholt verletzt und damit zu erkennen gegeben hat, daß er eben diese Rücksichten entweder nicht zu beachten versteht oder nicht beachten will, beauftragen wir den Großherzoglichen Herrn Regierungsdirector, den Gemeinderath der Stadt Freiburg zu veranlassen, den Dr. Weiß von der Redaction der „Freiburger Zeitung" baldmöglichst zu entfernen und durch einen anderen geeigneten Redacteur zu ersetzen. Freiburg, den 28. Mai 1852. Großherzogl. Regierung des Oberrheinkreises. Schaaff. vdt. Andlaw."

Durlach, 26. Mai. Am 10. Juni, Morgens 9 Uhr, wird in Durlach die siebente evangelische Pfarr-Conferenz auf den Grund der reformatorischen Bekenntnißschriften abgehalten werden.

△ **Darmstadt**, 31. Mai. [Kirchliche Zustände.] Gestatten Sie mir, nochmals auf die in unserer Zweiten Kammer abschläglich bedeutete Entlassungsgeschichte des Rheinhessischen Pfarrers Matthy zurückzukommen. Ich beabsichtige nicht, der Regierung einen Vorwurf zu machen, daß sie diesen Mann entlassen hat, der bei seiner offen erklärten demokratischen Ueberzeugung als evangelischer Prediger eines monarchischen Staats unmöglich mit Segen wirken konnte, von seiner hyperrationalistischen Glaubensrichtung ganz abgesehen. Noch weniger wollen wir den von dem gewesenen Pf. Matthy selbst eingebrachten Antrag, daß ein Gesetz erlassen werden solle, durch welches die Geistlichen gegen solche Maaßnahmen oberstbischöflicher Disciplinargewalt geschützt würden, befürworten. Nichts thut hier zu Land mehr Noth, als eine scharfe Zucht und Disciplin für den geistlichen Stand, der in der völligsten Ungebundenheit rationalistischen Beliebens in Lehre, Wandel und Tracht sich zu ergehen bisher gewohnt war. So war es, um nur eine scheinbar geringe Aeußerlichkeit hervorzuheben, in Hessen bisher gar nichts Ungewöhnliches, evangelische Geistliche in gestreiften Inexpressibles, buntscheckiger Weste und bequastetem Bureaukäppchen oder in sonst ganz weltförmiger Mütze, die lange Pfeife im Mund, einherstolziren zu sehen, so daß bei einer in der Nähe von Gießen — dem letzten allerdings nur noch kümmerlich sein Dasein fristenden Asyle des antediluvianischen Rationalismus — im vorigen Jahre abgehaltenen Conferenz ein fremder Reisender in der festen Meinung stand, eine Versammlung von Schuhmachern und Schneidern, nicht aber von evangelischen Geistlichen vor sich zu sehen. Heute wollen wir vielmehr nur unsere Freude ausdrücken über den vom Pfarrer Oeser in der Zweiten Kammer in der Matthy'schen Angelegenheit erstatteten trefflichen Commissionsbericht, sowie über die entschiedene Haltung des Regierungs-Commissairs gegenüber der Vogt-Paulskirchlich gesinnten Linken und über den Gang der Discussion im Allgemeinen. Mit solcher Gründlichkeit und Vertiefung in das evangelische und specifisch Hessische Kirchenrecht ist seit dem Bestand unseres parlamentarischen Lebens, d. h. — man beneide nicht unser Glück! — schon seit vollen 31 Jahren, noch kein kirchlicher Gegenstand auf einem Landtag behandelt worden. Wir fangen an, wieder historisch zu werden, unsere Zustände wieder geschichtlich zu begreifen und mit dem wachsenden Verständniß auch Achtung vor der bestehenden Ordnung wieder zu gewinnen. Unsere kirchlichen Ordnungen in Hessen — das durch Gottes Gnade unangetastet gebliebene Erbe einer frommen Vorzeit — sind vortrefflich. Möchten wir uns doch unter dem Vorgang unserer Behörden immer kräftiger hineinleben in ihr Verständniß und ihren Segen. — Als ein erfreuliches Zeichen fügen wir an, daß auch unsere Darmstädter Landeskirche bei der evangelischen Conferenz in Eisenach vertreten sein wird. Das Consistorium, ganz abhängig von dem Ministerium, kann Solches nicht von sich aus thun. Wir dürfen daher wohl mit Recht auch in dieser Maaßregel eine Kundgebung der richtigeren Würdigung unserer kirchlichen Verhältnisse und Zustände erblicken, durch welche das Ministerium Dalwigk all' seine Vorgänger weit überragt. Möge der Eisenacher Tag uns gute Früchte bringen!

Geisenheim, 29. Mai. Auf Schloß Johannisberg werden Vorbereitungen für die Ankunft des Fürsten Metternich getroffen. Es dürfte die Ankunft schon in den ersten Tagen des Monat Juni erfolgen. Gestern Mittag entlud sich über unserer Stadt ein dreifach zusammenziehendes Gewitter sehr heftig.

Leipzig, 1. Juni. [Hohe Fremde. Vermischtes.] Diesen Mittag um halb 2 Uhr trafen mit einem Extrazuge Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst und die Frau Großfürstin Constantin, von Weimar kommend, hier ein. Hochdieselben setzten ihre Reise auf dem Verbindungsgleise der Sächsisch-Baierischen Staatsbahn nach Altenburg fort. Gestern Nachmittag kam der Oesterreichische Generalmajor v. Ichzen von Wien über Dresden hier an, ging aber bald weiter nach Karlsruhe. Die seit vier Wochen nicht hierher gekommene Ostindische Ueberlandpost ging gestern wieder über Leipzig, nachdem dieselbe ihren veränderten Curs von Wien über Breslau, Berlin und Hamburg aufgegeben. Sie ward mit dem früh um 6 Uhr abgehenden Schnellzuge weiter über Hamburg nach London befördert. Vorgestern Abend reisten mit dem Nachtzuge 27 Mann Italienische Matrosen nebst einem Capitain von hier nach Hamburg, um von da weiter nach Brasilien zu gehen. Nach Aussage dieser Matrosen war der Zweck ihrer Reise, ein Brasilisches Dampfschiff nach Venedig abzuholen. Es waren durchgehends junge rüstige Leute, dunkelblau uniformirt, und trugen rothe Schärpen und goldgestickte Anker am Kragen als Auszeichnung.

Weimar, 31. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen sind gestern Abend auf der Eisenbahn hier eingetroffen und im Großherzogl. Schloß abgestiegen. Heute Morgen ist der Russische Reichskanzler Graf Nesselrode angekommen.

§ **Weimar**, 31. Mai. [Zur evangelischen Conferenz.] Die Berathungsgegenstände für die Eisenacher Kirchen-Conferenz (3. Juni), wofür beigenannte Referenten, sind folgende: 1) Womögliche Herstellung eines allgemeinen Gesangbuchs für die deutsche evangelische Gesammtkirche (Dr. Bähr in Karlsruhe). 2) Vereinigung über eine gemeinsame deutsch-evangelische Liturgie, namentlich über eine gemeinsame Perikopensammlung, über eine allgemeine Todtenfeier, wie in Preußen, wo eine solche noch nicht stattfindet, einen gleichzeitigen Bußtag im Jahre und gleichmäßige Administration der Sacramente in der gesammten evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands (Dr. Kliefoth in Schwerin). 3) Unter Beibehaltung des Episcopates des evangelischen Landesherrn eine möglichst zweckmäßige Presbyterial- und Synodal-Verfassung (Dr. Richter in Berlin). 4) Ein principiell übereinstimmendes Verfahren in Behandlung außerkirchlicher Gemeinschaften aller Richtungen (Secten) (Dr. Harleß in Dresden). 5) Allgemeine Einführung von Confirmationsscheinen in übereinstimmender Form (Dr. Walther in Bernburg). 6) Sicherung einer ausgiebigen Aufsicht über Amtsführung und Lebenswandel der Geistlichen (Küster in Hannover). 7) Normen zur Erleichterung der Versetzung solcher Geistlichen, deren Entfernung von ihrer bisherigen Stelle im Interesse des kirchlichen Lebens rathsam erscheint (Küster in Hannover). 8) Ausübung eines erhöheten Einflusses zum Besten der bedrängten Glaubensgenossen (Dr. Zimmermann in Darmstadt). 9) Eine gesegnete Wechselwirkung zwischen den amtlichen Kirchenleitungen und der öffentlichen Meinung, wie sich letztere bei den auf dem reformatorischen Bekenntnisse ruhenden freien Versammlungen gläubiger evangelischer Christen an den Kirchentagen kund giebt (Dr. v. Mühler in Berlin).

pp* **Gera**, 29. Mai. Bei der am 3. Juni beginnenden Conferenz höherer Kirchenbeamteten des evangelischen Deutschlands zu Eisenach, welche jetzt vielfach die Aufmerksamkeit auf sich zieht, wird unser Fürstenthum durch den Geh. Kirchenrath Dr. Behr vertreten.

Hannover, 1. Juni. Am 30. v. M. sind abgereist: Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst und die Frau Großfürstin Constantin von Rußland nach Weimar und Altenburg; ferner Seine Hoheit der Herzog Joseph und Ihre Durchlaucht die Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg nach Altenburg, und Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von Lippe-Detmold nach Detmold.

Braunschweig, 28. Mai. In der heutigen Sitzung der hier stattfindenden 7. General-Versammlung Deutscher Architekten und Ingenieurs wurde einstimmig beschlossen, daß die nächste (8.) General-Versammlung im Herbste des Jahres 1853 stattfinden solle. Als Ort der Versammlung wurde fast einstimmig Köln gewählt.

Bremen, 29. Mai. [Zum „Todtenbund".] Die ministerielle „Hannov. Ztg." schreibt über das in Bremen entdeckte Complott: Schon seit langer Zeit verfolgte Spuren, vervollständigt durch die ziemlich detaillirte Aussage eines Mitwissers, gaben der Polizei-Direction die Gewißheit der Existenz eines rothrepublikanischen Geheimbundes, dessen Mitglieder den Aristokraten den Tod geschworen hätten. Die bei unserm geringen Polizei-Personal einigermaßen schwierigen Vorbereitungen zu einem plötzlichen Einschreiten und einer gleichzeitigen Verhaftung von etwa 50 zerstreut wohnenden Individuen wurden so umsichtig geleitet, daß Niemand entschlüpfte, oder auch nur benachrichtigt war. Der Erfolg bestätigte die Vermuthungen der Behörde vollkommen. Man fand die Statuten eines geheimen Bundes, der sich den „Todtenbund" nennt, Mitglieder-Verzeichnisse, wenn auch nur unvollkommen, und Waffen verschiedener Art. Die Verhafteten, fast sämmtlich dem Handwerkerstande angehörend und größesten Theils noch in dem Alter von 18 bis 25 Jahren, waren fast sämmtlich determinirte Leute. Da die bei der Verhaftung vorgenommene Haussuchung nur bei Wenigen nähere Indicien geliefert hatte und in der sofort erhobenen polizeilichen Vernehmung natürlich Jeder seine vollkommene Unschuld betheuerte, so konnte eine Fortdauer der Verhaftung nur bei den einzelnen näher bezüchteten Personen gerechtfertigt werden, weshalb namentlich diejenigen nach einigen Tagen wieder entlassen werden konnten, deren Flucht aus anderen Gründen so leicht nicht zu befürchten war. Aber schon nach zwei Tagen häuften sich die Indicien gegen viele der Entlassenen in der Art, daß auch sie wieder eingezogen wurden. Die Untersuchung ist im vollen Gange und hat schon jetzt die wirkliche Existenz eines gewiß nicht gering zu schätzenden Complotts an das Tageslicht gefördert. Der Bund war in Sectionen zu 10 Personen eingetheilt, von denen Jeder möglichst wenige seiner Mitverschworenen kennen durfte. Jeder hatte die Verpflichtung, Propaganda zu machen, und das Recht der Reception durch einen fürchterlichen Eid, worin namentlich Verschwiegenheit und unbedingtester Gehorsam bei Strafe des Todes versprochen wurde. Das Motto war: „lieber den Tod als Verrath," oberster Grundsatz: „Alles dulden bis zum Tage der Rache." Dieser Tag der Rache war kein anderer, als der der allgemeinen Erhebung gegen die Tyrannei der Fürsten und Regierungen, an welchem auf ein gegebenes Zeichen alle Aristokraten unter dem Dolche bluten sollten. Schon angefertigte Verzeichnisse von denen, die ermordet werden sollten, sind nicht gefunden worden, da auch diese Verschworenen den Ausbruch für nicht sehr nahe halten mochten. Correspondenzen sind sehr wenige gefunden, aber schon jetzt haben sich Andeutungen ergeben, daß der Bund selbst über viele Länder Deutschlands sich erstreckt habe. Man vergleiche nur die im vorigen September in Frankreich gefundenen Statuten der Deutschen Flüchtlings-Vereine und man wird über den hier wieder angetroffenen Gleichlaut der Vorschriften und Satzungen erstaunen und jeden Zweifel an der Allgemeinheit und Gefährlichkeit der jetzt entdeckten Verschwörung fahren lassen.

Der „Bremische Beobachter" bringt aus polizeilicher Quelle noch Folgendes über die hiesige Complottgeschichte. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß hier ein Complott, mit den schwärzesten Absichten, vollständig organisirt und im Geheimen bewaffnet, bestanden hat, welches nichts mehr und nichts weniger beabsichtigt hat, als bei eintretenden Vorkommnissen die Regierung durch Mord zu beseitigen. Was die Tendenz des „Todtenbundes" anbetrifft, so möge der erste Passus seiner von der Polizei aufgefundenen Statuten dieselbe zur Genüge charakterisiren. Jener Passus lautet nämlich:

Der Zweck der Gesellschaft des T. B. besteht darin: hülfreiche Hand an dem großen Werke der bevorstehenden Revolution zu legen.

Das Motto jenes Bündnisses lautet:

Dulde jede Schmach,
Dulde selbst den Tod,
Werde aber nie Verräther.

„So viel bis jetzt bekannt ist, steht ein noch etwas grüner Cigarrenmacher an der Spitze des bis jetzt zur Untersuchung gezogenen Complotts, und es haben viele Mitglieder durch Handschlag und Ehrenwort in seine Hand das Gelöbniß niedergelegt, daß sie sich mit den Statuten des Bundes einverstanden erklärten und demselben treu angehören wollten. Vorher hatten sie die folgenden Fragen zu bejahen:

1) Kannst du schweigen, wenn dich auch wirklich die Justiz auffordert, oder wirft dich in Ketten und Banden, hinter Schloß und Riegel, um dich zum Geständniß zu bringen?

2) Kannst du das mit Aufrichtigkeit und Treue sagen, daß du in dieser Sache kein polizeiliches Gesetz, so wie den Eid des jetzigen polizeilichen Gesetzes nicht achtest?

3) Ferner, daß du stets den Anordnungen der leitenden Behörde des T. B. Folge leisten und nicht, unter keinem Vorwande, er sei, wie er wolle, austreten willst? und

4) Wirst du deine Brüder des T. B. in Noth und Gefahr, d. h. in Kämpfen mit unseren Gegnern, mit deinem eigenen Leben beschützen können? und endlich

5) Nie und nimmer an der Sache Verrath ausüben, selbst wie es in den ersten Fragen angeführt wird? so bekräftige dieses durch Handschlag und Ehrenwort und achte dieses Gelübde heilig, mit der Devise: Dulde jede Schmach u. s. w.

„Die Aufnahme von Mitgliedern geschah gewöhnlich unter freiem Himmel, und waren dann nur etwa immer 3 bis 4 Personen versammelt, damit das neue Mitglied keine andern Mitglieder kennen lernen und diese etwa f. Z. verrathen könne. Die Mitglieder hatten sich im Geheimen zu bewaffnen und ward ihnen empfohlen, sich einen Brustpanzer aus Eisenblech zuzulegen, damit sie denselben unter ihren Kleidern anziehen könnten und dann bei vorkommenden Fällen nicht so leicht verwundbar seien. Die Waffen scheinen in Pistolen, namentlich aber in Dolchen bestanden zu haben. — Ein solcher Dolch war aus einer dreikantigen Feilenklinge auf folgende Weise angefertigt. Die Klinge wurde an beiden Enden zugespitzt, an dem einen sehr spitzig und am andern mit einer Parirstange aus Eisenblech und einem Heft versehen. — Es war ein solcher Dolch für nicht mehr als 8 Grote zu erstehen. — Ein inhaftirter Schlossergeselle hat etwa 50 solcher Dolche angefertigt und verkauft, auch einige Brustharnische. Wie viele Genossen der Bund zählte, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen. Er hatte einen Präsidenten, einen Protokollführer, einen Kassenführer und einen Rechnungsführer. Bis dahin bewegt sich das Complott nur noch unter Persönlichkeiten von geringerer Intelligenz, die schwerlich sich völlig klar geworden, was sie denn eigentlich durch ihr Bündniß gewollt, und was sie so verbrecherisch beginnen. Ebenso läßt sich eine eigenthümliche Phantasterei bei den Mitgliedern und namentlich bei dem Vorstande nicht wegläugnen, wie letzterer denn auch seine Sitzungen nie abhalten konnte, ohne daß ein Todtenkopf zwischen zwei Dolchen auf dem Tische lag."

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 29. Mai. [„Moniteur" u. „Constitutionnel"; Belgische Märkte und Englische Kohlen.] „Constitutionnel" und „Moniteur" sind in einen auffallenden Widerspruch unter einander gerathen. Der „Moniteur" versichert, indem er das Gerücht von der Einmischung Frankreichs in die Spanischen Angelegenheiten dementirt, der Regierung liege ihre eigene Unabhängigkeit viel zu sehr am Herzen, als daß sie sich erlauben werde, einen Einfluß auf die innern Angelegenheiten fremder Länder auszuüben, und in demselben Augenblick wendet sich der „Constitutionnel" an die — Belgischen Wähler mit einem unendlichen Artikel, dessen kurzer Sinn dieser ist: Der böse Wille und die Vorurtheile des Belgischen Cabinets finden hauptsächlich ihren Ausdruck in den Journalen, die fast sämmtlich von Ausländern redigirt werden, und in den Schmähschriften einiger Flüchtlinge. Es fehlt dem Cabinete nicht an Mitteln, wohl aber an der Kraft, dieser Sachlage ein Ende zu machen. Wir wenden uns daher an die Wähler der vier Provinzen, welche am 8ten Juni 52 Deputirte zu wählen haben, mit den Worten: Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Belgien kann am 10ten August gekündigt werden. Wir kündigen ihn nicht, wenn Ihr solche Wahlen trefft, daß das gegenwärtige Ministerium einem besser gegen uns gesinnten Platz machen muß; wir kündigen ihn, d. h. wir schließen Euren Erzeugnissen unseren Markt, wenn Ihr Partisanen des Cabinets in die Kammer schickt. Wir werden nicht an die Kammer, aber wir werden an die Tarife rühren. Wie reimt sich diese Drohung mit der Note des „Moniteur", selbst wenn sie, wie man annehmen darf, ein bloßer Schreckschuß sein soll? Es ließe sich mit leichter Mühe beweisen, daß die Drohungen des „Constitutionnel" die Tragweite nicht haben können, welche er ihnen beilegt. Nicht der Französische Markt allein fristet die Existenz der Belgischen Provinzen, und auch ohne den Handelsvertrag dürften sie schwerlich Lust spüren, mit Frankreich vereinigt zu werden. Aber das wären überflüssige Worte. Wir sind überzeugt davon, daß der Artikel nicht im Auftrage der Regierung geschrieben wurde, sondern nichts ist, als eine Stylübung des Hrn. Granier de Cassagnac. Was aber nicht verhindert, daß er überall einen bösen Eindruck und unter dem Publicum Besorgnisse gemacht hat. „Was würde Frankreich sagen," meint der „Siècle", den wir sonst nicht zu citiren pflegen, „wenn man es so in seiner Würde beleidigte, wenn man ihm mit dem Hunger drohte? Welcher Schrei der Entrüstung würde nicht von den Alpen bis zu den Pyrenäen, vom Rhein bis zum Ocean ertönen. Weil Belgien nur 4½ Millionen Einwohner zählt, darf man deshalb zu ihm sprechen: Du wirst unter commercieller Todesstrafe weder für diesen noch für jenen votiren? Wir sagen es dreist: Es wäre das eine Handlung, wogegen die ganze Vergangenheit Frankreichs protestiren würde.... Wie weit sind wir nicht von der Continentalsperre entfernt! England, die Königin der beiden Welten und Herrin der Meere, absperren, das wäre großartig; aber Belgien absperren, es durch Tarife und zu Gunsten der Englischen Kohlen absperren, gehen Sie, meine Herren vom „Constitutionnel", Sie scherzen! Sinnt über etwas Größeres für die Gewalt, die Ihr vertheidigt, und werdet desavouirt für diesen kleinlichen Plan. Die Englischen Kohlen selber wären im Staude, Mitleid mit Euch zu haben und Eure Avancen zurückzuweisen."

† **Paris**, 30. Mai. [Das „Journal des Débats" und die Legitimisten; der wahre Stand der Fusion.] Von den Fusionsgerüchten sprechend, läßt sich das „Journal des Débats" also aus: „Wir glauben zu wissen, daß alle diese Nachrichten keine Art von Begründung und daß keine Veränderungen in den Acten, der Sprache und der respectiven Stellung der Mitglieder der beiden Königlichen Familien stattgefunden haben." Ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, daß ich den Fusionsgerüchten niemals getraut habe. Wenn ich in meinem vorigen Schreiben die Meinung ausdrückte, daß eine Annäherung unter den beiden Königlichen Familien möglich geworden sei, so geschah es, weil ich auf das Bestimmteste wußte, daß Unterhandlungen gepflogen werden. Der Artikel des „Journal des Débats" ist, um mich eines Französischen Ausdrucks zu bedienen, ein coup de Jarnac. Die „Débats" sind das Organ jener Orleanisten, welche die Legitimität noch viel mehr hassen als sie den Bonapartismus fürchten; der bloße Gedanke an die Fusion ist ihnen ein Greuel. Wäre kein Grund vorhanden, an eine Sinnesänderung der Prinzen von Orleans zu glauben, die „Debats" würden geschwiegen haben, denn es ist offenbar, daß sie der Regierung damit einen Dienst leisten. Die Legitimisten nicht minder als die Orleanisten zählen Männer in ihren Reihen, welche sich mit den Umständen abzufinden geneigt sind; so lange sie hoffen durften, daß eine Vereinigung der Königlichen Familien eine neue Situation schaffen werde, geduldeten sie sich; von dem Augenblick an, daß diese Hoffnung zu Wasser wird, giebt es für sie keinen Grund mehr, sich von der neuen Ordnung der Dinge fern zu halten. Sie werden sich derselben anschließen. Die „Debats" wissen es besser als ein Anderer. Aber was thuts? Wenn wir nur den Legitimisten einen Possen spielen können! Es begriffe sich die Taktik, wenn die „Debats" es ehrlich mit der Regierung meinten. Aber dem ist nicht so. Die Regierung Louis Napoleons behagt ihnen nicht, aber die Legitimität noch viel weniger. Das ist die Wahrheit. Ein anderer Zweck der „Debats" ist, die Unterhandlungen so viel an ihnen liegt rückgängig zu machen. Der Artikel ist ein Nothschrei der „Getreuen", der, so hofft man, in Claremont nicht ohne Wirkung bleiben werde. Das Schlimmste dabei ist, daß die Berechnung der „Debats" keine falsche sein dürfte. Denn darin haben sie Recht: etwas Positives ist noch nicht erreicht, und die Fusion ist nach wie vor in weitem Felde. Die Sachen stehen so: ich bin beauftragt, es der „N. Pr. Zeitung" zu melden: Unterhandlungen haben stattgefunden und viele orleanistische Männer von Rang dringen auf die Unterwerfung der Familie Orleans unter das legitime Princip. Der General Changarnier hat dazu gerathen, obgleich er freilich nicht weiter gegangen. Die meisten Mitglieder der Familie Orleans sind unschlüssig, selbst die Herzogin von Orleans drückt sich in den beiden Schreiben, die von ihr hier eingetroffen sind, weniger entschieden als früher gegen die Anerkennung des Herrn Grafen von Chambord aus. Von einer Zusammenkunft war noch keine Rede. Der Herr Graf von Chambord hat wiederholt erklärt, daß ihm nichts wünschenswerther sei, als eine Versöhnung mit der Familie Orleans, auf Bedingungen aber werde und könne er sich nicht einlassen. Er werde seine Vettern nur dann empfangen, nachdem sie das Princip der Legitimität anerkannt und auf alle revolutionairen Erfahrungen aufrichtig verzichtet hätten (s'ils renoncent loyalement à toute expérience revolutionaire). Auch dürfe sich kein Mitglied der Familie ausschließen. Dieser letzte Punkt bezieht sich auf das Project einer gewissen Coterie, den Prinzen von Joinville, wie ein en cas, außerhalb der Verhandlungen zu lassen. Das ist die wahre Sachlage. Sie verspricht nicht viel, aber genug, um dem „Journal des Débats" Schrecken einzujagen. Die legitimistischen Blätter werden sich höchst wahrscheinlich auf keine Erklärungen mit ihm einlassen. Jedenfalls wäre es sehr ungeschickt, wenn sie es thäten.

R* **Paris**, 30. Mai. [Von den Legitimisten.] (Nicht von einem unserer gewöhnlichen Correspondenten.) Die „A. A. Z." hat hier durch ihre Haltung seit der Februar-Revolution alle und jede politische Achtung verloren. Sie wurde vor einem Jahr durch ein einziges Wort vortrefflich bezeichnet. C'est un brave journal, il vient toujours au secours du plus fort. (Die Gerechtigkeit erfordert, daß wir bemerken, wie die „A. A. Z." nach dem Staatsstreich vom 2. December mit uns lange allein gestanden in der gerechten Würdigung jenes Ereignisses. Wir haben damals mehrfach Gelegenheit gehabt, ihre loyale Haltung anzuerkennen. D. R. d. „N. Pr. Z.") Ich glaube, Sie mit einer Zeile vor den Nachrichten dieses Blattes über die Legitimisten warnen zu müssen. Alles, was die „A. A. Z." gewöhnlich über die hiesigen Legitimisten berichtet, ist Klatsch. Weit entfernt, daß der Brief des Herrn Grafen von Chambord irgend eine Trennung in der legitimistischen Partei hervorgebracht, so hat er die stillen Zwistigkeiten niedergeschlagen und allgemeine Einigkeit darin geschaffen. Nachrichten der Art werden nicht ohne Absicht von den Kaiserlich Bonapartistischen Correspondenten verbreitet. Sie sollen zuerst den Herrn Grafen selbst einschüchtern, dann aber sollen sie einzelne Legitimisten ermuthigen, um die Fackel des Zwiespalts zu erheben. Ihr Rundschauer hat in dem Briefe des Herrn Grafen von Chambord eine Phrase getadelt. Freilich ist sie wenigstens überflüssig. Der Brief überhaupt ist zu breit und zu lang. Nichtsdestoweniger ist er der erste Act des Königs, der erste Ausdruck eines bestimmten Willens, und flehe da, alle Legitimisten beeilen sich, dem Befehle zu gehorchen. Was dieser Partei, ohne welche keine Regierung in Frankreich auf die Dauer bestehen kann, seit vier Jahren fehlte, das war ein bestimmter Wille, ein Mann der That. Der Herr Graf von Chambord ließ sich verleiten, bisher seine Rathgeber in Paris zu hören, anstatt zu befehlen. Man versprach mit Hülfe der Fusion ihn durch das Parlament in seine Rechte wieder einzusetzen. Sie wissen was geschah. Nun aber scheint der Herr Graf von Chambord seine Lage besser begriffen zu haben. Er hat das Comité der Zwölfer aufgelöst. Statt Opfer zu bringen, denn die „Union" z. B. wurde von ihm subventionirt, verlangt er Opfer von denen, die sich seine Unterthanen nennen und das Princip der Legitimität anerkennen. Statt um Rath zu bitten, befiehlt er und flehe, so mächtig ist der Zauber eines Königlichen Befehls, Alle gehorchen. Ja, würde er nur mehr wagen, Europa würde erstaunen, mit welcher Bereitwilligkeit die Besten des Landes Ihm Leben und Gut opfern würden. Herr Berryer ist nach Frohsdorf gereist, um sich zu entschuldigen, um einige Fetzen seines Einflusses zu retten. Berryer glaubt, sein Wort wiege zwanzig Schlachten auf, aber seine Reden haben nur Werth durch seinen gewaltigen Vortrag. Berryer ist der einzige Redner, der immer von allen Parteien gelobt wurde, weil er nie gefährlich war. Aber auch er wird sich unterwerfen. Er hat viel gefehlt, aber er wird freudig büßen, denn er ist denn doch ein Legitimist. Sogar Hr. v. Pastoret, der schmollende Achill voller Fersen, wird umkehren. (Das geschieht allerdings schon. Hr. v. Pastoret erklärt heute, er habe dem Präsidenten keinen Eid geleistet.) Die Regierung hat mit Recht die Publicirung des Briefes verboten. Er ist ihr gefährlicher als alle Protestationen Changarnier's und Lamoricière's. Louis Bonaparte kennt die Legitimisten, ja, er liebt sie. (???) Die ganze Frage ist, ob er die Partei entzweien und die Hälfte etwa auf seine Seite ziehen kann. Gelänge ihm dies, dann finge in Frankreich die bonapartische Dynastie an.

** **Paris**, 30. Mai. [Die Drohung des „Constitutionnel" gegen Belgien ist nicht officiell; Artikel der „Emancipation"; Vermischtes.] Das Gerücht, der Prinz-Präsident habe dem Belgischen Gesandten mittheilen lassen, er dürfe dem Artikel des „Constitutionnel" gegen Belgien keinen officiellen Charakter beilegen, scheint gegründet zu sein. Ein Artikel in der Londoner „Morning-Post" bestärkt mich in der Ansicht, daß die friedfertige Note im „Moniteur" nur das Resultat des freundschaftlichen Rathes der Monarchen war, hübsch Alles beim Alten zu lassen. Dupin, der Exrpräsident, soll den Eid als Mitglied des Departe-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. Juni.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Se. Durchlaucht der Prinz Bernhard zu Solms-Braunsfels, Königlich Hannöverscher General-Lieutenant, aus Hannover. Se. Durchlaucht der Fürst Metschtscherski aus Hannover. Graf Vitzthum, Königl. Sächsischer Geschäftsträger am Kaiserl. Russ. Hofe, aus Dresden. Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel aus Kopenhagen. v. Lindholm, Königl. Dänischer Kammerjunker und Adjutant des Prinzen, aus Kopenhagen. Graf Tolstoy, Stallmeister Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, aus Petersburg. — British Hotel: Graf v. Reventlow, Kloster-Probst, aus Preetz. Se. Durchlaucht der Fürst von Lieven aus Petersburg. Frau Generalin v. Naryschkin aus Petersburg. — Hotel de Rome: Se. Durchlaucht der Fürst von Kotschubey, Kaiserl. Russ. wirkl. Geheimerath, aus Petersburg. Graf v. Stroganoff, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, aus Petersburg. v. Colenius, nebst Familie, Kaiserl. Russischer Oberst, aus Petersburg. Se. Durchlaucht der Fürst Dimitry Schachoffskoy, aus Moskau. — Hotel de Petersbourg: Graf v. Reventlow, Rittergutsbesitzer, nebst Frl. Töchtern, aus Farve. Baron v. Wintzingeroda-Knorr, Particulier, aus Mühlhausen. Frh. v. Strachwitz-Groß-Zauche, Hof-Stallmeister, aus Dessau. Lomonoßhoff, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Königin von Portugal, aus Petersburg. — Meinhardt's Hotel: Se. Excellenz der Kais. Russische General-Lieutenant Perren aus Petersburg. General v. Nordin, Königl. Schwed.-Norweg. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Kais. Russ. Hofe, aus Petersburg. Baron Sieten Sparre aus Stockholm. Baron von Budberg, Kurl. Edelmann und Major, aus Petersburg. — Hotel du Nord: Graf v. Alvensleben-Erxleben, Rittergutsbesitzer, aus Erxleben. — Schlösser's Hotel: v. Knoblauch, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Pessin. Fr. Gräfin v. Schlippenbach aus Haselhorst.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 1. Juni 12½ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. — 2 Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande. Se. Durchl. der Prinz von Sonderburg-Glücksburg. — 2½ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der General-Adjutant, Generallieutenant v. Neumann. Flügel-Adjutant, Oberst v. Schöler. — 5 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Handelsminister v. d. Heydt. — 7 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen, zurück Abends.

— V Gestern, am 1. d. M. früh um 9 Uhr, fand auf dem Louisenstädtischen Gottesacker die Einweihung des neu erbauten Leichenhauses statt. Die in der Kapelle desselben abgehaltene Feierlichkeit begann mit Absingung eines Chorals unter Musikbegleitung, wonach eine Predigt des Superintendenten Herrn Hetzel folgte. Die Räumlichkeiten des Hauses sind so weit fertig, daß sie zur Aufnahme von Verstorbenen dienen können. Die dazu gehörige freundlich geschmückte Kapelle — heizbar wie die Todtenkammern und die zu gleichem Zwecke benutzten Souterrains — ist 36 Fuß lang und 26 Fuß breit und hat einen schön gearbeiteten Altar mit zwei großen Kandelabern erhalten.

— V Die jetzt wieder neu erstandene und in Kurzem vollendete Petrikirche, eins der schönsten Bauwerke unserer Residenz und von jeher die Pfarrkirche von „Kölln an der Spree", ist in ihrer ältesten Gestalt wenigstens schon gegen das Ende des 12. Jahrhunderts oder im Anfange des 13. erbaut worden. Die älteste Urkunde, in welcher der Pfarrkirche von Kölln erwähnt wird, ist von 1285. Im Jahre 1379 ward sie, nachdem sie baufällig geworden, neu erbaut. Nachdem sie mehrere Male, zuletzt 1675, erneuert worden, wollte der große Kurfürst einen Thurm daran bauen lassen, was aber nicht zur Ausführung kam. König Friedrich I. ließ 1706 auch dazu eine Zeichnung von dem berühmten Schlüter machen. Eine gänzliche Renovation erhielt die Kirche unter König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1717, und unter seiner Regierung wurde nun auch der Thurmbau begonnen. Derselbe war 1730 bereits bis zur Höhe von 302 Fuß geführt, ohne die 42 Fuß hohe Helmstange, als am 29. Mai des genannten Jahres der Blitz, angezogen von der eisernen Helmstange, einschlug, und der Thurm, die Kirche nebst einer Menge umstehender Häuser bis auf den Grund abbrannten. Nach des Baumeisters Grael Zeichnung und von diesem, unter der Oberleitung des damaligen General-Majors Christian v. Linger, ausgeführt, erstand der Bau auf's Neue, so daß die Kirche schon 1733 eingeweiht werden konnte. Am Thurm baute man mit großer Eilfertigkeit und damit verbundener Nachlässigkeit fort, was zur Folge hatte, daß dieser, bereits bis zur Höhe von 250 Fuß gediehen, am 25. August Abends einstürzte und die Kirche dabei stark beschädigte. Alles wurde jedoch wiederhergestellt, obgleich der Bau sehr langsam und unterbrochen durch die Kriege Friedrich's des Großen gefördert ward. Diese Kirche stand bis zum Jahre 1809, wo sie abbrannte. Die Besitzer der rings die Kirche umgebenden kleinen Krämerbuden hatten nämlich die Erlaubniß, Abends für die Nacht ihre Sachen in die Kirche zu setzen. Mit dem Budenmaterial war auch ein noch mit glühenden Kohlen gefülltes Wärmbecken in die Kirche gesetzt, und dadurch soll das Feuer entstanden sein. Eine Reihe von Jahren ward an den Wiederbau einer neuen Kirche — die alte war bekanntlich bis auf die letzte Spur verschwunden — nicht gedacht, bis endlich Hand an den Neubau gelegt, der jetzt in ehrwürdig-schöner Form vor unserm Blick emporgestiegen.

— V Die vor Kurzem hier verstorbene Stiftsdame, Fräulein Eveline v. Waldenburg, hat ihre ausgezeichnete Bildergalerie testamentarisch der Königl. Akademie der Künste vermacht, wo sie in einem besonderen Saale ihren Platz finden soll. Die Erblasserin hatte jedoch ihrem letzten Willen die Bedingung hinzugefügt, daß ihre Schwester, Fräulein Mathilde v. Waldenburg, ebenfalls eine sehr kunstsinnige Dame, die Gemäldesammlung, so lange sie lebt, zur Benutzung behalten soll. Es ist diese Bedingung aber von der letztgenannten Dame mit Freundlichkeit umgangen und hat dieselbe das Vermächtniß ihrer Schwester bereits der Königlichen Akademie der Künste übergeben.

— v Die „Preuß. Wehrzeitung" enthält über das am 24. v. Mts. im Katharinenholze bei Potsdam vor Ihren Majestäten dem Könige und Allerhöchstdessen hohen Gast, dem Kaiser von Rußland, vom 1. Garde-Regmt. zu Fuß ausgeführte Scheibenschießen mit Zündnadelgewehren, das wir bereits erwähnt haben, folgende detaillirte Mittheilung, die wir im Interesse unserer Leser hier noch nachträglich bringen. Um 11 Uhr erschienen die Maj. in Begleitung des Prinzen von Preußen, der Prinzen Carl, Albrecht, Friedrich Carl, Friedrich Wilhelm und Friedrich der Niederlande KK. HH., so wie eines wohl über 100 Personen starken Gefolges. Der Hauptmann v. Schlegell war mit der speciellen Leitung des Schießens beauftragt. Er ist seit vielen Jahren mit diesen Gewehren beschäftigt und hat ähnliche Schießen noch im vorigen Jahre vor den Russischen Großfürsten, dem Großherzoge von Hessen und dem Feldmarschall Paskewitsch abgehalten. Se. M. der König stellte ihn daher Sr. M. dem Kaiser als seinen archi-tireur vor, und er hatte die Ehre, zur Stelle einen kurzen Vortrag über das Gewehr zu halten. Se. Majestät der Kaiser folgte dieser Auseinandersetzung, wie überhaupt dem ganzen Schießen, welches 1½ Stunde dauerte, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, und es war wahrhaft imponirend, wit welcher Leichtigkeit und Sicherheit er die Vortheile wie Gefahren, welche der Gebrauch des Gewehrs darbietet, herausfühlte, und wie klar militairisch er sie hinstellte. Es wurde mit vollständig kriegsmäßigem Gepäck und mit Anstreichen auf drei Ständen zu gleicher Zeit geschossen, und zwar auf 200 Schritt nach der Mannsbreite, auf 300 nach der Infanterie- und auf 500 Schritt nach der größten Scheibe. Die Abtheilungen commandirten die Lieutenants v. Rothkirch, v. Besser und v. Meyerink. Es schossen auf jedem Stande 10 Mann 5 Kugeln, also 50 Schuß. Die Resultate waren wahrhaft glänzend. An jeder Scheibe hatte sich ein Russischer Offizier befunden, um die Kugeln in ihrem Anschlage zu beobachten. Ueber dem Schießstande waren im lichten Holze 2 achtfüßige Scheiben aufgestellt worden. Es traten dagegen 10 Mann mit Percussionsgewehren (von der Schul-Abtheilung) und 10 Grenadiere mit Zündnadelgewehren an. Sie luden auf Commando des Lieut. v. Quoß von der Schul-Abtheilung (vom 37. Infanterie-Regt.) und schwärmten dann gegen ihre Scheibe auf 150 Schritt aus, um 2 Minuten lang freihändig ein schnelles Feuer zu machen. Se. M. der Kaiser zählte Allerhöchstselbst die Schüsse, welche einzelne Leute thaten, und examinirte sie darüber, überzeugte sich auch von dem Wärmegrad der Läufe und ließ entladen. Einzelne Grenadiere hatten 15 Patronen verschossen. Das alte Gewehr war um das Drei- und Vierfache in den Treffern geschlagen. Die ganze Vorstellung war, obgleich bei schwüler Hitze, rasch, interessant und ohne die mindeste Störung oder Aufenthalt verlaufen. Se. M. der König schien sehr zufriedengestellt, und Se. M. der Kaiser dankte dem Obersten Gr. v. Blumenthal, daß er ihm erlaubt habe, sein Gast sein zu dürfen, und reichte ihm und dem Hauptmann v. Schlegell zum Abschiede gnädig und freundlich die Hand. Trotz der glänzenden Resultate, welche an diesem Tage von dem Gewehre erreicht wurden, scheint es doch nicht, als ob Se. M. der Kaiser für eine irgend ausgedehnte Einführung dieses Systems gestimmt worden wäre, zumal die Russische Armee bereits sehr weit und sicher schießende Waffen hat. Besondere Aufmerksamkeit erregte unser Gepäck. Se. M. ließ sich einen Tornister auspacken und entwickelte auch hierbei wieder eine staunenswerthe Kenntniß der Details. Am meisten schien jedoch der Anzug, die hübsche, ungezwungene Stellung, das muntere Aussehen und die Unbefangenheit unserer Leute zu gefallen.

— V Professor Rauch hat bereits die Veränderungen an der Kant-Statue, welche am Piedestal des Friedrichs-Denkmals sich befindet, vollständig in der Art vollendet, wie sie zur Ausführung des Standbildes für Königsberg nöthig erschienen. Se. Majestät der König haben der Arbeit Allerhöchstihre Beistimmung und Billigung angedeihen lassen.

— ρ — Dem Prof. Unzelmann, dessen meisterhaften Holzschnitt „Shakespeare" nach Adolph Menzels Zeichnung wir neulich erwähnten, ist bezüglich der wahrhaft künstlerischen und in technischer Rücksicht bisher unerreichten Ausführung dieses Blattes von Seiten der hiesigen „Königlichen Akademie der bildenden Künste" ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Anerkennungsschreiben zugegangen.

...nitalrathes seines Departements geschworen haben. Durchaus nicht unglaublich. Nachfolgend eine Correspondenz der Belgischen „Emancipation“. Ich kenne den Herrn Verfasser; er ist autorisirt, den Entschluß des Herrn Grafen von Chambord in Bezug auf die Prinzen von Orleans mitzutheilen (vgl. unsern † Brief aus Paris).

. . . . „„Die Annäherung wird ohne Mühe vor sich gehen, sobald die Prinzen von Orleans ohne Reserve anerkannt haben, daß der Graf von Chambord der einzige Repräsentant des Princips der Legitimität ist, und sobald sie in loyaler Weise auf jedes revolutionäre Experiment verzichtet haben. . . . . Man hat sehr viel von einer sogenannten Direction der legitimistischen Partei gesprochen, von Ausschüssen, Agenten u. dergl. Das Alles ist falsch. Die Wahrheit ist diese: Der Graf von Chambord hat Niemanden mit der Gewalt bekleidet, ihn bei seinen Freunden zu repräsentiren. Er hält es für seine Pflicht, seine Instructionen direct zu erlassen. Er hat bloß zu Paris und in Frankreich Vertrauenspersonen, durch welche er seine Beschlüsse mittheilen läßt.““ — So die „Emancipation“. — „Patrie“ behauptet, die Nachricht, in London sei die Souverainetät Preußens über Neuenburg anerkannt worden, sei eine verfrühte. Man unterhandle bloß.

Paris, 31. Mai. (Tel. Dep. d. C.-B.) Madame Lafarge (wegen Giftmordes verurtheilt) ist begnadigt und ihrer Haft entlassen worden.

Paris, Dienstag, den 1. Juni. (T. C.-B.) **Einem verbreiteten Gerüchte zufolge würden sämmtliche Minister, Persigny ausgenommen, abtreten. — Der Staatsrath tritt gegen das Orleans'sche Confiscations-Decret fortwährend oppositionell auf.**

Großbritannien.

♁ **London,** 29. Mai. [Maynooth; Baronin von Beck; die Entschädigung für Herrn Mather.] Die Art, wie das Unterhaus sich am Dienstag, in einer Art von stillschweigender Verschwörung, die Maynooth-Debatte vom Halse zu schaffen suchte, indem es ihre Vertagung auf den Abend desselben Tages beschloß und dann am Abende nicht vollzählig zusammenkam, hat sich denn doch als ein allzufeines Kunststück bewiesen und der gesetzgebenden Körperschaft schon so viel Spott und Vorwürfe eingetragen, daß sich das Gefühl in ihr allgemein verbreitet hat, die Wiederaufnahme sei eine Anstandspflicht. Am meisten ist das natürlich mit Bezug auf die Regierungspartei der Fall gewesen, der von vorn herein nun einmal irgend eine Art von Thätigkeit zur Vertheidigung des protestantischen Interesses zugemuthet worden, so wenig in seinem Innern das Cabinet selber Lust fühlen mag, die Schwierigkeiten seiner zeitweiligen Stellung durch allzufrühzeitige Aufstachelung eines anglo-irischen Gezänks zu vermehren, — welches auf eine längere Dauer zu vermeiden der nationale Gegensatz, der den kirchlichen hier verschärft, bis jetzt freilich auch den erfolgreichsten Staatsmännern unmöglich machte, und das dabei nicht selten über die Geschicke des ganzen Reiches Entscheidungen brachte, die ohne das nicht hineingekommen wären. Als Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Debatte hat der Schatzkanzler den nächsten Freitag angezeigt, indem er die Zumuthung ablehnte, daß die Sache durch eine Regierungsuntersuchung statt einer parlamentarischen erledigt werden solle. Der Grund dafür ist eben der, daß die einmal ins Parlament hineingebrachte Angelegenheit von demselben nicht wieder fallen gelassen werden kann, ohne daß damit eine gewisse Beleidigung der Wähler, an die man unmittelbar nachher appelliren will, verbunden wäre. Ein solches Gefühl der Kränkung würde am stärksten bei den Volkstheilen obwalten, von denen die Tories ihre Unterstützung erwarten, der ganze Verlauf also ein nachtheiliger für sie sein. Von diesem Gesichtspunkt aus und durch Erfahrungen in den letzten Tagen wahrscheinlich genauer darüber aufgeklärt hielt der Schatzkanzler die Sache für wichtig genug, um wegen ihrer Entscheidung die Tages-Ordnung und die weitern Geschäfte des Hauses noch einmal zu unterbrechen und bis auf einige irische Mitglieder, welche am Schlusse der Sitzung, um 3 Uhr, eine lärmige Stimmung mit in's Haus brachten, und das Verfahren des Ministers zu einer drastischen Schimpfscene benutzten, fand sich auch das Haus darein. Die „Times“ rathen dem Hause, sich am Freitag ein Herz zu fassen und die Untersuchung, welche ja ohne praktische Zwecke doch nur als Wahlmanöver in's Haus gebracht sei, abzuweisen; sie scheinen aber, trotz ihrer Versicherung des Gegentheils, wenig Hoffnung zu haben, daß ihr Rath befolgt werden wird. — Im Uebrigen haben das Oberhaus wie das Unterhaus sich gestern vorzugsweise mit persönlichen Fragen beschäftigt, die, wenn auch nicht mehr in dem Maaße, als zu Lord Palmerston's Zeit, doch immer noch für einen besonders interessanten Theil des parlamentarischen Geschäfts gehalten zu werden scheinen. Im Oberhause kam die Sache der mysteriösen Baronin von Beck zur Sprache, welche im Birminghamer Polizeihofe ihr Leben aushauchte, vor welchen sie von ihren früheren Bewundern wegen Titelanmaßung und Betruges geschleppt war, und deren Ehrenrettung zu übernehmen Kossuth ablehnte. Eine ganze Anzahl von Pairs erklärte den ganzen Vorgang geradezu als der Englischen Magistratur zur Schande gereichend, da von einer substantiirten und überhaupt nur genauer formulirten Anklage gar nicht die Rede gewesen; der wahre Grund, weshalb sie mit Hülfe Pulßky's angegriffen ward, war bekanntlich der Verdacht, daß sie eine Oesterreichische Spionin geworden sei, wofür aber die Englischen Gesetze doch am Ende keine Strafe kennen. Außerdem gab ein in den Zeitungen abgedruckter Brief von Mr. Mather, dem Vater des jungen Engländers, den ein Oesterreichischer Offizier in Florenz mit dem Säbel schlug, Anlaß zu einer Erörterung mit dem Secretair des Auswärtigen. Mr. Mather lehnte die Entschädigungssumme von 240 Pfund Sterling ab, zu welcher den Großherzog von Toscana zu veranlassen dem Englischen Geschäftsträger gelungen war, indem diese bloße Geldentschädigung zu einer Beleidigung noch eine andre füge. Graf Malmesbury gab zu, daß die Englische Regierung auf eine größere Entschädigungssumme angetragen, was freilich mit Mr. Mathers Beschwerden nur theilweis zu thun hatte. Da übrigens sowohl die Toscanische Regierung als Fürst Schwarzenberg sich zu Entschuldigungen verstanden, ist bloß die Bestrafung jenes Offiziers die Genugthuung, die englischerseits noch verlangt werden könnte, worauf aber die Antwort zu erwarten ist, daß man sich deswegen an das Kriminalgericht zu Florenz zu wenden habe, zu dessen Competenz der Fall gehöre, und wenn sich dasselbe außer Stand sehn sollte, seiner Verurtheilung des Oesterreichers Kraft zu geben, dies nur ein ähnlicher Fall wäre, wie er bei der Unmöglichkeit vorkam, die Brauknechte, die den General Haynau in London mißhandelten, zur Strafe zu ziehn. Im Unterhause waren es der zum Tode verurtheilte Engländer Murray in Rom und wieder Mr. Bennett in Frome, die zu ähnlichen Erörterungen Anlaß gaben.

[Zum Derby-Tag.] Das jährlich am 26. Mai zu Epsom stattfindende Derby-Rennen, welches man wohl als das Haupt-Volksfest der Londoner bezeichnen kann, ist in diesem Jahre nichts als eine Reihe von Enttäuschungen gewesen. Abgesehen von dem unbarmherzigsten aller Regengüsse, der von 6 Uhr Morgens bis gegen Abend nicht müde wurde, die Straßen Londons, die Umgebung der Hauptstadt und die Rennbahn selbst unwegsam zu machen, hatten sich auch die renommirtesten Pferde-Augurn, die bewährtesten Roßkenner und die gelehrtesten Sport-Journale in ihren Prophezeiungen über die muthmaßlichen Sieger betrogen. Die sonst die Ersten gewesen waren, blieben gestern zurück, und die unscheinbarste Creatur war die Erste am Ziele. Irland, das, wie gewöhnlich, auf dem Turf zahlreich vertreten war, jauchzte laut auf, als der Daniel O'Rourke der Erste am Ziele vorbeischoß; denn der Sieger Daniel hat einen Irischen Hengst zum Vater, und auch der zweite Renner Barbarion hat in Irland das Licht der Welt erblickt. Jämmerlich blamirt dagegen haben sich die Propheten der „Morning Post“, der „Era“, der „Racing Times“, des „Sun“, des „Advertiser“, der „Sunday Times“ und von „Bell's Life“; denn alle diese genannten Blätter hatten von dem Daniel O'Rourke mit souverainer Verachtung gesprochen, so daß viel gegen ihn gewettet, viel schönes Geld gegen ihn verloren und gewonnen wurde. — Im Ganzen genommen war der Derby-Tag nicht halb so glänzend als in sonstigen Jahren ausgefallen, und nur verhältnißmäßig wenige Damen hatten den Muth, sich und ihre Toiletten der Ungunst des Wetters auszusetzen.

Italien.

Mailand, 27. Mai. [Die Großfürsten.] Die beiden Russischen Großfürsten Nicolaus und Michael KK. HH. widmeten den gestrigen Tag dem Besuch der verschiedenen Anstalten und der Kunstwerke Mailands. Abends um 9 Uhr begaben sie sich nach der Tafel ins Theater alla Canobbiana, wo das Ballet il Paggio e la Regina gegeben wurde, das sie sehr zu amüsiren schien. Sie trugen wieder die Uniformen der Oesterreichischen Regimenter, die ihren Namen führen. Heute früh um $7\frac{1}{4}$ Uhr verließen sie die Stadt und reisten nach Verona ab. Ihr Gefolge ist sehr zahlreich, und man zählte nicht weniger als 3 Sechsspänner, 5 Vierspänner und 1 Zweispänner. Der Herzog von Parma war gestern früh hierher gekommen, um den Großfürsten einen Besuch zu machen. Abends traf auch dessen Gemahlin hier ein. In der Nacht von Montag auf den Dienstag wurde auf der Piazza Fontana ein Versuch gemacht zur Beleuchtung mittelst des elektrischen Funkens. Obwohl die durch das Licht erzeugte Helle außerordentlich ist, entsprach das Resultat doch nicht dem Wunsch.

Schweiz.

B* **Bern,** 29. Mai. [Umschau.] Der Bundesrath macht bekannt, daß Ende Juli die Haupt-Linien der Schweizerischen Telegraphen dem Verkehr übergeben werden sollen. Der Anschluß an Sardinische Linien von Genf über Chambery nach Turin stehe in naher Aussicht. Am 4. Juni feiert Glarus das Erinnerungsfest an seinen vor 500 Jahren erfolgten Eintritt in den Schweizerbund. Eben so Zug in der Mitte Juni. Die Stadt Zürich verzichtet durch Gemeindebeschluß auf die Ehre, Hauptort des Bezirks zu sein, weil der Staat Zürich allzu große Opfer dafür verlangt. In St. Gallen zeigt die diesjährige Jahresrechnung einen bedeutenden Ueberschuß der Einnahmen. Die Waadt beschließt, eine Eisenbahn von Lausanne nach Yverdun unter dem Schutz der Cantons-Regierung zu bauen, wodurch sie gleichsam protestirt gegen den Beschluß der nationalen Räthe, welcher den Bau der Eisenbahnen zur Bundessache macht. Der Große Rath von Bern hat unter großem Widerstand der Opposition die Aufhebung des Lehrer-Seminars beschlossen, das bisher eine der stärksten Citadellen des Radicalismus gewesen war. Gleichzeitig hat er die barmherzigen Schwestern wieder in das katholische Spital eingeführt, aus welchem dieselben durch die Radicalen verbannt worden waren. In Tessin behauptete sich bei den jüngsten allgemeinen Erneuerungswahlen der Radicalismus unter anderen Mitteln auch dadurch, daß Kanonen auf das Local der Wähler gerichtet wurden. Um den Sieg zu befestigen, nimmt nun die Regierung den Secundärunterricht selbst in die Hand, hebt die lehrenden geistlichen Körperschaften auf und verspricht, deren Güter zu Lehrzwecken zu verwenden. Einer der radicalen Repräsentanten dieses Cantons im Ständerath, Soldini, der Chef eines großen Speditionshauses an der Italienischen Grenze, wurde neulich durch einen Zollwächter erschossen. Schultheiß Steiger von Luzern, bekannt durch seine Rolle im Freischaarenwesen und durch seine Flucht aus dem Kesselthurm vermittelst der „drei edelsten Landjäger“, wünscht jetzt wieder in den Privatstand zurückzukehren, ja den Canton Luzern zu verlassen, Falls die verlangte Entlassung nicht gewährt wird. Im Aargau zeigen sich Waldbrände, von denen einer notorisch angelegt ist. In Schaffhausen endete die Verfassungs-Revision mit viel Lärmen um Nichts. Die Partei, welche die Sache angeregt, erlahmte während des Verlaufs derselben, und so zeigen sowohl die neue Verfassung selbst als das neue Personal, welches sie handhaben soll, einen Compromiß zwischen den Heißen und den Kühlen, neue Lappen auf das alte Kleid.

Niederlande.

Haag, 29. Mai. [Gesetze.] Der „Staatscourant“ veröffentlicht einen Vertrag, der mit dem Französischen Gouvernement abgeschlossen worden und welcher dahin zielt, den Nachdruck gegenseitig zu unterdrücken. Beide Kammern haben den Gesetz-Entwurf votirt, welcher der Rhein-Eisenbahn eine Geld-Unterstützung zuerkennt. Der König hat die Entlassung des Justizministers v. Rosenthal bis jetzt noch nicht angenommen.

Rußland.

Warschau, 29. Mai. [Reise des Kaisers.] Gestern in aller Frühe, kurz nach Mitternacht, ist Se. Majestät der Kaiser, begleitet von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen, hier eingetroffen. Im Kaiserlichen Gefolge befanden sich die General-Adjutanten Grafen Orloff und Adlerberg und Baron Lieven, sowie der General-Major Fürst Mentschikoff. Der Prinz Peter von Oldenburg ist von Nowa Alexandra hierher zurückgekehrt. Von St. Petersburg sind die General-Majore Gerstfeld, Gehülfe des Ober-Dirigirenden der Communicationen und öffentlichen Bauten im Kaiserreich, und Lwow, von der Kaiserlichen Suite, in Warschau angelangt. Auch der Oesterreichische Gesandte am Russischen Hofe, General-Major Graf Mensdorff-Pouilly, ist hier angekommen. Gestern Mittag um 4 Uhr war Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser in Lazienki, zu welchem, außer den hohen fürstlichen Personen, auch mehre andere Notabilitäten eingeladen waren. Abends um 7 Uhr besichtigte der Kaiser in Begleitung des Prinzen Friedrich Carl die Alexanders-Citadelle, und späterhin erschienen die hohen Herrschaften im großen Theater in der Stadt, welches Kaiser Nicolaus bei dieser Gelegenheit zum erstenmal mit seiner Gegenwart beehrte. Als Se. Maj. in die Loge trat, erhob sich das ganze zahlreich versammelte Publicum zur Begrüßung. Der Fürst Statthalter war auch in der Kaiserlichen Loge.

Ungarn.

Kronstadt, 20. Mai. [Ueberschwemmungen.] Nach dem „S. B.“ ist durch die heftigen Regengüsse der Schnee in den Hochgebirgen sehr stark geschmolzen, wodurch der Burzenfluß aus seinem Bette getreten ist und Alles weit und breit überschwemmt hat. Der Schaden, den die Wasserfluthen auf dem Kronstädter, Heldsdörfer und Brenndörfer Gebiet angerichtet haben, ist unberechenbar. Die herrlichen Saatfelder, die so schöne Hoffnungen auf eine reiche Ernte gewährten, sind von den Wellen vernichtet worden. — Auch der Tatranfluß hat am 16. ein Menschenleben dahingerafft. Ein Soldat, der den Steg passiren wollte, als die mächtig einherbrausenden Fluthen schon darüber rauschten, verlor das Gleichgewicht, stürzte in die Wellen und konnte nicht mehr gerettet werden.

Ostindien.

Bombay, 3. Mai. [Birmanen-Krieg.] Etwa 1400 Engländer haben Rangun und Martaban unter Oberst Reynolds erstürmt. Drei Britische Dampfschiffe haben den Kampf unterstützt. Marsaban wird bombardirt. Die Briten haben 130 Kanonen genommen und zählen 18 Todte und 132 Verwundete. Die Birmanen hatten 25,000 Mann im Gefecht. Die Erstürmung von Rangun ist hier mit Kanonensalven gefeiert worden. General Campbell hat die Momunds bei dem Fort von Peshawer angegriffen und nach zweistündigem Kampfe geschlagen, worauf sie die Flucht ergriffen und auf derselben alle Ortschaften in Brand steckten. Dem Vernehmen nach soll in Kohistan ein Aufstand gegen Dost Mohammed ausgebrochen und derselbe seinen jüngsten Sohn mit 4 Kanonen und 3 Regimentern gegen die Insurgenten entsendet haben. In Malabar werden unruhige Bewegungen befürchtet; die Garnison ist daselbst verstärkt worden. — Der Handelsverkehr ist sowohl im Import als Export schwunghaft.

Literatur.

Es ist in unserer Stadt ein Buch erschienen, welches trotz seiner verwerflichen Tendenzen, die unverkennbar republikanisch sind, nicht unbeachtet bleiben darf. Wir meinen

Paris von J. Czarvady (Berlin 1852 bei Franz Duncker).

Zunächst zeichnet es sich durch die Kenntniß des Pariser Lebens in seiner Höhe und Tiefe aus, mit Allem, was es Lockendes, Häßliches, Gefährliches, Widriges enthält. Der Verfasser hat überall die Augen hingewendet, in's Haus, in den Salon in den Palast, in die Mansarde, und, was mehr sagen will, er hat, obgleich einer Partei angehörig, unbefangen angeschaut, mit Geist aufgefaßt, mit Talent leicht und gefällig dargestellt. Nicht weniger vortheilhaft zeichnet sich das Buch durch die Würdigung einiger Persönlichkeiten aus, worunter besonders die von Lamartine, Cavaignac und Louis Napoleon. Ihre Charakteristik, die scharfe Kritik ihrer Leistungen, ihrer Thaten und insbesondere ihrer Unterlassungen. Diese Kritik ist so streng logisch, daß sie Jeder, der die Pariser Zustände mit Aufmerksamkeit geprüft hat, unterschreiben wird, welchem politischen Glauben er auch angehören mag. Wir führen hier nur eine Stelle aus dem Capitel Louis Napoleon an: „Er hat keinen Sinn für irgend eine Kraft oder Naturerscheinung, sein ganzes Wesen wird von positiven Gedanken beherrscht Er ist selbst ohne Schwung, und der Ruhm ist die einzige transcendentale Idee, die er begreift und achtet. Darum ist er auch materiellen socialistischen Reformen zugethaner als den modernen Freiheits-Ideen, denen er doch in seinen Schriften zu huldigen schien. Er ist Monomane seines Namens, und die eingebildeten Pflichten und Rechte, die ihm dieser auferlegt und giebt, bilden seine ganze Moralphilosophie. Er ist wie ein zum Tode Verurtheilter, der nichts zu verlieren hat, und darum ist es auch nicht unmöglich, daß er selbst der Revolution sich in die Arme wirft, so wie er dies in seiner Jugend gethan, wenn sie ihm zum Ziele zu verhelfen verspricht. Sein Styl ist bündig und positiv wie sein Charakter. Er hat im Interesse des Hauptzweckes in seinen Reden und Botschaften nur den momentanen Nutzen derselben im Auge, und er spricht ohne Anstand heute eine Maxime aus, deren morgige Widerrufung schon vor der Seele schwebt. Der Eid ist ihm ein Vorurtheil und hat nur insofern Werth für ihn, als er Andere bindet. Ihm erscheint bloß sein Fatum bindend.“ Das Buch wurde vor dem zweiten December geschrieben.

Kunst.

(Etwas über Lavamalerei.) Es sind neuerdings wieder aus der „Anstalt für enkaustische Malerei auf Rheinische Lava“ mehrere gebrannte Platten von großer Schönheit hervorgegangen, unter Anderem ein „Christus“, welcher für die Friedenskirche bei Potsdam bestimmt ist und seinen Platz über der nach der Seite von Sanssouci gerichteten Eingangsthür der genannten Kirche erhalten wird. Der Heiland ist als Triumphator im Purpurgewand dargestellt, und seine herrliche Gestalt tritt in voller Klarheit auf dem matten Goldgrunde hervor. Früher bereits wurden in derselben Anstalt einige Gemälde ausgeführt, wovon das eine, welches in der Mitte Christus am Kreuz, zur Seite Luther mit der Bibel und Melanchthon mit der Augsburgischen Confession, darstellte, für das Portal der Wittenberger Kirche bestimmt war. Die enkaustische Malerei auf Rheinische Lava kann als eine Errungenschaft Berlins betrachtet werden, welche wir dem unermüdlichen und ausgezeichneten Künstler Herrn Professor A. v. Klöber, im Verein mit dem die technische Ausführung der Gemälde leitenden Herrn Mertins, verdanken. Zwar wurde bereits, ehe die hiesige Anstalt in der jetzigen Weise eingerichtet wurde, eine gemalte und gebrannte Lavaplatte von Paris hierher gebracht, so daß wir uns das Recht der Erfindung im Princip nicht vindiciren dürfen; aber die Ausbildung, welche Prof. v. Klöber diesem Princip gegeben hat, hebt die Berliner Lavamalerei so weit über die Producte der Französischen Technik empor, daß von einer Nachahmung der letztern nicht mehr die Rede sein kann. — In Rücksicht auf das technische Verfahren, welches bei der Lavamalerei zu beobachten ist, dürften zum Verständniß folgende Bemerkungen nicht uninteressant sein. Das Material für diese Art der Malerei, die Lava, rührt aus den Brüchen des Eifelgebirges her und zeichnet sich vor anderen Lava-Arten durch eine feinkörnige und weniger poröse Textur aus. Die Lavablöcke werden in zolldicke Tafeln gesägt, welche zur Aufnahme der Farben mit einer weißen Lasur bedeckt werden. Durch diese Lasur, welche durch Einbrennen mit der Lavamasse unzertrennbar verbunden wird, werden die Poren geschlossen, und die Tafel bietet eine gleichmäßige glatte Ebene dar, worauf nunmehr die Farben aufgetragen werden. Da die Platte nach der Vollendung der Malerei noch einmal die Feuerprobe zu bestehen hat, so dürfen nur solche Farben gewählt werden, welche dem Brennen widerstehen, also vorzüglich alle Metalloxydfarben. Gold- und Silberfarben — zu den letzteren wird statt des Silbers, das beim Brennen schwarz wird, Platina genommen — werden in Blättchen aufgelegt. Das Brennen der Farben auf der Lava hat keinen andern Zweck als die Fixirung derselben. Ist dieser Prozeß gelungen und hat die durch Tausende von Versuchen zur Sicherheit gelangte Hand des Technikers die Platte vor dem Zerspringen zu bewahren gewußt, dann bietet sie aber auch der Zeit und den Elementen eine unermeßliche Dauerhaftigkeit und Festigkeit dar. Es wäre daher die Frage, ob, wenn dies Verfahren erst an Ausdehnung gewonnen hat, die Lava-Malerei zur äußeren Ausschmückung unserer Tempel- und Kunsthallen nicht zweckmäßiger anzuwenden wäre, als die Fresco-Malerei und die Stereochromie. Rücksichtlich der ersteren hat die Erfahrung bereits mannichfache Beweise geliefert, daß sie für unsere nordische Temperatur nicht die hinlängliche Dauerhaftigkeit besitzt, und was die zweite betrifft, deren große Jugend zu solchen Erfahrungen noch keine Belege geben kann, so kann sie sich wenigstens in Bezug auf Glanz und Schönheit der Farben mit der enkaustischen Malerei nicht messen.

— p —

— Unter dem Titel:

Der Unterricht im Landschafts-Zeichnen

hat der bekannte Landschaftszeichner J. Tempeltey, früher Zeichnenlehrer am Fr.-Werderschen Gymnasium, so eben das 1. Heft einer **Sammlung von Vorlege-Blättern** für Schulen, angehende Künstler und Dilettanten herausgegeben, welches zu den schönsten Erwartungen in Bezug auf das ganze Werk berechtigt. Das vorliegende Heft enthält die mannichfachsten Vorübungen im Baumschlag, und zeichnet sich eben so sehr durch die Klarheit und Entschiedenheit der Zeichnung, als durch die Freiheit und gefällige Natürlichkeit der Form aus. Das Werk, welches wir allen Freunden der Zeichnenkunst bestens empfehlen können, erscheint im Verlage des Künstlers, **Berlin, Schönhauser Allee Nr. 179.** Es wird in Lieferungen von 16 Blatt in fester Mappe zu dem verhältnißmäßig sehr billigen Preise von 15 Sgr. pro Lieferung ausgegeben. Der spätere Ladenpreis wird als höher angekündigt.

Natur-Wissenschaft.

†† **Sabaria** (Stein am Anger in Ungarn). Ein merkwürdiges Phänomen ist an vielen Orten in der Umgegend bemerkt worden. Sabaria liegt mitten in der großen Ungarischen Ebene, welche sich von den Steyerischen Gebirgen bis nach der Donau zieht. Eine drückende Schwüle hatte wohl vierzehn Tage angehalten und war um so peinigender geworden, als man längs der Gebirgslinien die herrlichsten Gewitter hinziehen sah, als die Donaugegend von gleicher Erscheinung erfreut wurde und auch der Balatonsee Gewitter auf Gewitter über sich entladen sah, indeß nur unsere Umgegend in schwüler Dürre verschmachtete. Da kamen von mehreren Punkten der Nachbarschaft erschreckliche Nachrichten von Feuer, das aus der Erde gebrochen, das Menschen und Vieh verzehrt habe. Mit haarsträubendem Entsetzen erzählten die Hirten, welche aus den Pußten herkamen, erzählten die berittenen Cikoszi (Räuber, welche unter dem Titel der Pferdehirten der oder jener Magnaten in den Graswüsten (Puszta) ihr Wesen treiben), daß große Wunder geschehen wären. — Bei der Untersuchung ergab sich Folgendes: Es hatte sich mehrere Abende hintereinander, bei recht drückender Schwüle und bei ganz bedecktem, doch regenlosem Himmel, plötzlich vom Boden aufflammendes Feuer gezeigt, das matt und blaß, wie leuchtender Phosphor, doch für einige Secunden auf den Kleidern, den Geschirren und Wagen, besonders auf den dadurch sehr geängstigten Thieren haftete und dann ohne zu sengen oder zu brennen wieder verschwand. Man hält die Erscheinung für eine elektrische und will unter ähnlichen Umständen dergleichen schon früher bemerkt haben. Seit wohlthätiger Regen sich ergossen, hat dies Feuer aufgehört, aber die Hirten sind so in Todesangst, daß sie die Stadt nicht verlassen, sondern lieber vor den Thüren sich ihr Brod erbetteln, als in die Wüste zurückkehren. (Wir haben schon früher von ähnlichen Erscheinungen berichtet. D. Red.)

Handel und Gewerbe.

(Ueber Leinen-Verfälschung.) Schon mehrfach sind Mittel in Vorschlag gebracht worden, um eine betrügerische Beimischung von Baumwollengarn unter der Leinwand festzustellen. Von den Fabrikanten wird die Verfälschung der Leinwand in der Weise vorgenommen, daß die Kette des Gewebes entweder ganz und gar, oder zum größeren Theil aus Baumwollengarn besteht, während zum Schuß Leinengarn genommen wird. Diese Verfälschung ist sehr häufig so beträchtlich, daß erst der 12te oder 20ste Faden, welcher dann gewöhnlich sehr stark ist, aus Leinengarn besteht. Die Leinenfaser wird von der Schwefelsäure langsamer angegriffen als die Baumwollenfaser, und hierauf beruht die Leinenprobe mittelst Schwefelsäure. Man legt ein Stückchen der zu prüfenden Leinwand in concentrirte Schwefelsäure, nimmt nach einigen Minuten dieselbe heraus und wäscht sie in Wasser aus; bei einer aufmerksamen Betrachtung unter der Loupe hat man dann darauf zu achten, ob die Fäden des Gewebes gleichmäßig von der Schwefelsäure angegriffen erscheinen, oder ob sie theilweise zerstört worden sind. In letzterem Falle wird eine betrügliche Beimischung von Baumwollengarn vermuthet. Diese Prüfungsart ist jedoch keinesweges zuverlässig. Ein jedes Gewebe, und sollte es auch der allerfeinste Battist sein, besteht aus Fäden von sehr verschiedener Stärke, wie man bei dem gewöhnlichen Hausleinen schon mit bloßem Auge sehr gut sehen kann; ein starker Leinenfaden wird von der Säure später angegriffen werden, als ein schwächerer Faden desselben Gewebes, ein dicker Baumwollenfaden wird ebenso den Einwirkungen der Schwefelsäure später unterliegen, als ein ganz dünner Leinenfaden. Von sehr wesentlichem Einfluß ist hierbei noch der Concentrationsgrad der Schwefelsäure, so wie die Dauer der Einwirkung derselben auf das zu prüfende Gewebe. Endlich ist noch zu berücksichtigen, daß jedes Mal ein bisweilen nicht unbeträchtlicher Theil des Gewebes der Untersuchung geopfert werden muß, was in manchen Fällen, z. B. bei der Prüfung von Battist-Taschentüchern, Tischgedecken mit abgepaßten Mustern u. s. w., also gerade bei den werthvolleren Fabrikaten, völlig unthunlich ist. Nicht weniger unzuverlässig und unpraktisch ist eine andere Prüfungsmethode, mittelst eines Tintenfleckes. Breitet sich nämlich der Tintenfleck nach allen Seiten gleichmäßig rund aus, so schließt man hieraus auf die Gleichförmigkeit und Echtheit des Gewebes, während wenn die Tinte sich in der einen Faden-Richtung rascher ausbreitet, als in der anderen, man die Anwesenheit von Baumwollenfäden (als der weniger festen) vermuthet. Es ist augenscheinlich, daß diese Prüfungsweise gänzlich zu verwerfen sei, denn nicht alle Fäden sind von gleicher Stärke oder überall gleich fest gesponnen, und auch das Gewebe selbst ist nicht überall von gleicher Dichtigkeit. Endlich hat man neuerlich schon versucht, Flachs und Baumwolle zusammen zu einem Faden zu verspinnen, und um ein solches, aus schon verfälschtem Garne gefertigtes Gewebe zu untersuchen, sind beide vorerwähnte Prüfungsweisen völlig unzulänglich.

Herr Dr. A. Oschatz hierselbst hat schon vor mehreren Jahren das Mikroskop zuerst angewendet, um die verschiedenen Gewebe (Leinwand, Baumwollen-, Seiden- und Wollen-Gewebe) auf ihre Echtheit zu prüfen und im 28sten Bande des Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblattes pag. 3 und flgd. eine ausführliche, durch gute Abbildungen erläuterte Darstellung der von ihm gefundenen Resultate gegeben. Obschon diese Abhandlung ihrer Zeit in viele technologische Journale übergegangen ist, so dürfte es keinesweges überflüssig sein, auf dieselbe hier nochmals aufmerksam zu machen, da sie in Vergessenheit gerathen zu sein scheint.

Die Flachsfasern bestehen aus den durch Maceration im Wasser und nachheriges Klopfen von dem übrigen, zu technischen Zwecken unbrauchbaren Zellgewebe u. s. w. getrennten Bastzellen, welche in der Rindenschicht des Flachsstengels in großer Menge sich vorfinden. In der lebenden Pflanze erscheinen diese Zellen im Querschnitte unregelmäßig 5—6kantig, sehr dickwandig, mit geringem Lumen und deutlich sichtbaren Verdickungsschichten. Von der verarbeiteten Leinenfaser würde sich nur durch besondere Vorrichtungen und mit großer Mühe ein Querschnitt anfertigen lassen, welcher mikroskopisch brauchbar ist; doch haben wir einen solchen zur Wiedererkennung der Flachsfaser nicht nöthig. Die einzelne Flachsfaser, der Länge nach unter dem Mikroskop betrachtet, erscheint fast ganz stielrund, mit einem durch ihre ganze Länge verlaufenden, an den beiden zugespitzten Enden blind endenden Canale, in größeren oder geringeren Entfernungen finden sich sehr deutlich sichtbare knotige Auftreibungen, welche durch das Klopfen (Brechen) des Flachses zerquetschte Stellen der Faser sind, noch häufiger finden sich ganz feine, rings um die Faser herum verlaufende Querrisse vor, welche ebenfalls erst durch das Klopfen des Flachses entstanden sind.

Die Baumwollenfasern dagegen gehören zu den pflanzlichen Haaren, sie bilden auf der Oberhaut des Samens der Baumwollenstaude einen sehr dichten, langen Ueberzug. Durch eigene Maschinen werden gleich an Ort und Stelle die Samen von den Haaren getrennt und letztere ohne weitere Zubereitung als Baumwolle in den Handel gebracht. Eine jede einzelne Baumwollenfaser besteht ebenfalls aus einer einzigen Pflanzenzelle, welche nur in jüngerem Zustande stielrund und mit Saft erfüllt ist, im ausgewachsenen Zustande aber völlig trocken, bandförmig zusammengedrückt und unregelmäßig, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite schraubenförmig gedreht erscheint. Da eine jede einzelne Baumwollenfaser hohl und nicht so dickwandig, wie die Leinenfaser ist, so erscheint sie unter dem Mikroskope, als wäre sie mit zwei hervorspringenden Rändern der Länge nach versehen. Diese Structur-Verhältnisse, welche durch keinerlei Art der Verarbeitung eine Veränderung erleiden können, lassen sich mit größter Leichtigkeit und Sicherheit sofort wahrnehmen.

Will man ein verdächtig scheinendes Gewebe prüfen, so nimmt man ein kleines Stückchen von dem Schußfaden, legt ihn auf eine Glasplatte (den Objectträger), auf welchem sich ein Tropfen reinen Wassers befindet, dann sucht man den Faden durch leichtes Schaben mit einem Rasirmesser oder mittelst eines Paars feiner Nähnadeln in seine einzelnen Fasern zu zerlegen, bedeckt das ganze Präparat, welches natürlich möglichst klein sein muß, mit einem zweiten sehr dünnen Glasblättchen (einem Deckgläschen) und betrachtet das Ganze bei einer 250—300maligen Vergrößerung. Dasselbe thut man nach einander mit wenigstens vier bis sechs Fäden der Kette, welche neben einander liegen, wobei es zweckmäßig ist, einen auffallend starken Faden der Kette und dessen Nachbarschaft rechts und links auszuwählen. Je nachdem nun die einzelnen Fasern der Fäden des Gewebes die einen oder die anderen der vorstehend beschriebenen Structurverhältnisse zeigen, ist die Leinwand echt oder mit Baumwolle verfälscht, und eine solche Verfälschung würde sich sogar dann noch mit Bestimmtheit erkennen lassen, wenn das Garn des Gewebes aus Leinen und Baumwolle zusammengesponnen sein sollte. Diese Prüfungsart hat vor allen anderen noch den großen Vorzug, daß man nicht nöthig hat, einen Theil des zu prüfenden Gewebes zu zerstören oder unbrauchbar zu machen, indem sich einzelne kleine Fadenstückchen, ohne dem Ganzen Eintrag zu thun, aus dem Saume eines jeden Gewebes herausziehen lassen.

Referent ist gern erbötig, denjenigen Personen, welche sich ganz besonders dafür interessiren, die nöthigen Manipulationen zu zeigen und durch Vorzeigung von Präparaten die außerordentliche Zweckmäßigkeit dieser Prüfungsart zu erweisen.

Nicht unerwähnt möge es endlich bleiben, daß die Haltbarkeit der Leinengewebe schon von vorn herein durch die Zubereitungsweise des Flachses sehr beeinträchtigt wird; durch das Brechen des Flachses erleidet die einzelne Faser vielfache Quetschungen und nutzt sich an diesen Stellen natürlich schneller ab, als an den nicht gequetschten Stellen. Es würde somit eine Aufgabe der Technik bleiben, eine Zerlegung des Leinenstengels in seine einzelnen Bastfasern zu ermitteln, bei welcher jene Quetschungen vermieden werden, welche der Haltbarkeit so wesentlich schaden.

Nach vorstehenden Angaben ist der Aufsatz des Herrn Professor Dr. Lindes in Nr. 124 dieser Zeitung zu erweitern.

Berlin, den 1. Junius 1852.

Dr. G. Walpers.

Berliner Getreidebericht, 28. Mai 1852.

(M. T. Manheimer.) Bei dem so herrlichen Wetter, welches die Vegetation ungemein fördert, hat sich die vorherige Aufregung im Roggenhandel wesentlich gemäßigt, doch obgleich die Käufer sich jetzt sehr zurückhalten und die Preise eine fallende Tendenz angenommen haben, so bleibt die Meinung gegen eine durchstehende Erniedrigung derselben noch immer vorherrschend. Die Aussichten für den Roggen im Felde sollen, wie Briefe aus manchen Districten sagen, wenig versprechend sein, und was davon auf dem Halme gesehen wird, ist so spärlich, daß allem Anscheine nach die alten Vorräthe noch auf längere Zeit die Consumtion zum größten Theile werden versorgen müssen. — Der Bestand der alten Läger scheint aber überall nicht mehr von großer Bedeutung zu sein, was die durch den Bedarf gehaltenen Preise beweisen, und eine Veränderung des Wetters dürfte demnach die gute Meinung für den jetzigen Preisstand schnell wieder zurückrufen.

Die bessere Kauflust für Weizen hat sich bei den flauen englischen Berichten wieder gelegt. Die Inhaber bleiben indessen noch ziemlich fest, und Preise haben bei kaum erwähnenswerthem Umsatz seit vorigem Freitag wenig nachgegeben. Es ist nur eine Ladung 88½ ℔. weißer Bromberger am vorigen Sonnabend noch zu 60 ₰ gehandelt; jetzt können wir nicht über 55 — 59 ₰ nach Qualität notiren.

Roggen ist seit 8 Tagen 6—7 ₰ gewichen und war heute

— V Professor Drake hat die kolossale Marmorstatue einer „Winzerin“ bis zur letzten Ueberarbeitung in seinem Atelier vollendet. Dieselbe Statue wurde in kleinerm Maaßstabe schon im Jahre 1834 für den Preußischen Kunstverein ausgeführt. Das große Modell derselben ist auf dem Vorplatz des Hauses des Meisters in der Schulgartenstraße aufgestellt.

— th Bei Julius Springer hierselbst ist so eben in zweiter durchgesehener Auflage erschienen: „Geld und Geist oder die Versöhnung“, von Jeremias Gotthelf. Da wir uns früher ausführlich über die Werke von J. Gotthelf ausgesprochen haben, so wird hier diese Notiz genügen.

— V In der Verlagshandlung von Flemming in Glogau ist so eben eine von F. Handtke entworfene und gezeichnete „Generalkarte der Provinz Brandenburg“ erschienen, die hinsichts der Genauigkeit und saubern Ausführung nichts zu wünschen übrig läßt. Mit doppelter Befriedigung haben wir dieselbe betrachtet, weil trotz der Reichhaltigkeit der darauf verzeichneten Städte und Ortschaften die Schrift derselben außerordentlich deutlich erscheint und dem Auge nicht wehe thut — Der Preis von 10 Sgr. ist auffallend billig gestellt. Alles dies dürfte Veranlassung genug sein, um die Aufmerksamkeit auf das empfehlenswerthe Blatt zu lenken.

— §§ Mit dem gestrigen Tage (1. Juni) traten in Betreff der Geschwornengerichte die in der letzten Kammersession berathenen und Allerhöchsten Orts genehmigten Zusatzbestimmungen zu der Verordnung vom 3. Januar 1849 in Kraft, in Folge deren dies Gesetz mehrere formelle Abänderungen erlitten hat. So der § 73, der jetzt die Einberufung von nur 30 Geschwornen, statt wie bisher 36, verordnet und der § 83, der jetzt bestimmt, daß, wenn an einem und demselben Tage mehrere Sachen anstehen, das für die erste Sache gebildete Schwurgericht auch für die übrigen verbleiben soll, falls die Staatsanwaltschaft und die Angeklagten sich damit einverstanden erklären. Nach diesen Bestimmungen wurde demnach auch gestern verfahren, worauf zuerst gegen ein mehrfach bestraftes Subject wegen Taschendiebstahls und dann gegen drei andere Männer verhandelt wurde, deren Gewerbe das Stehlen von Kutschermänteln und Schaafpelzen gewesen war und die zum Schrecken von Kutschern und Fuhrleuten dies Geschäft hier während der Monate November und December v. J. betrieben hatten. Sie empfingen sämmtlich ihre wohlverdiente Strafe.

— ? Vorgestern kamen in Tempelhof bei mehreren Arbeitsleuten ꝛc. Erscheinungen einer Vergiftung vor, welche auf den Genuß von Fleisch deuteten, das mit Grünspan angegangen war. Diese Personen haben am ersten Pfingstfeiertage vom Schankwirth H. in Tempelhof gepökeltes Rindfleisch gekauft und dieses in einem eisernen Topfe, an dem die Glasur an einigen Stellen bereits abgegangen war, gekocht. Bald nach dem Genusse eines Theiles des Fleisches zeigten sich bei ihnen Symptome von Vergiftung. Durch ärztlicher Seits sofort angeordnete Mittel sind, bis auf die verehelichte D., sämmtliche Personen wiederhergestellt und sogleich Vorkehrungen getroffen worden, daß von dem noch vorhandenen Pökelfleische nichts mehr genossen werden kann. Es haben übrigens mehrere andere Personen von demselben Stück Fleisch gegessen, ohne daß dies bei ihnen üble Folgen gehabt hätte; wenigstens ist davon bis jetzt nichts bekannt geworden.

— V Es wird in hiesigen Blättern darauf aufmerksam gemacht, daß unser Publicum gegen keine Bestimmung der allgemeinen Deutschen Wechsel-Ordnung häufiger verstoße, als gegen Art. 45 derselben. Wenn man nämlich auch nicht versäumt, am Verfalltage Mangels Zahlung zur Sicherung seines Rechts gegen Aussteller und Indossanten Protest erheben zu lassen, so vergißt man doch in der Regel, daß hierzu, außer der Protest-Erhebung, es absolut nöthig ist, daß Aussteller und Vormänner binnen 2 Tagen, von der Protest-Erhebung an gerechnet, von letzterer und zwar schriftlich benachrichtigt werden müssen, und daß in dem zunächst anzustrengenden Wechselprocesse Beweis über die rechtzeitige und schriftliche Benachrichtigung der gedachten Personen angetreten werden muß.

— v. V. Man schreibt uns aus Thüringen: Am ersten Pfingstfeiertage trafen zwei Reisend in der Schwarzburg-Sondershäuser Stadt Plauen, dem früheren Hauptwirkungsfeld der demokratischen Berlepsche und Consorten eine Versammlung von Arbeitern in voller Biertrunkenheit schon am hellen Nachmittage. Als die Reisenden die Stadt auf dem Wege nach Arnstadt verließen, kam auch diese Biergesellschaft auf einem Wagen dahergerollt, auf jedem der vorgespannten Pferde saß ein Held mit dem Heckerhute, und durch das schöne Plauensche Thal erscholl das brüllende Heckerlied. — So sieht es hier noch aus!

— V „C.-B.“ widerspricht der verbreiteten Nachricht, daß die hiesigen Schutzmannschaften grüne Uniformen erhalten sollen. Es würde bei den blauen bleiben.

— V Es werden in der Wilhelmsstraße die Arbeiten zur Fortführung der bis jetzt bis zur Behrenstraße reichenden Granit-Fahrbahn in Kurzem wieder beginnen. Diese, bekanntlich aus zwei Geleisen (jede derselben auf einer Seite der Straße, so daß die Mitte für beladene Wagen übrig bleibt) bestehende Bahn soll bis zum Wilhelmsplatze fortgesetzt werden.

— V Seit dem 1. April d. J. wird von Seiten des hiesigen Polizei-Präsidiums eine amtliche polizeiliche Zeitung herausgegeben, die nur allen Polizei- und Gerichtsbehörden des Staats, nicht aber Privatpersonen zugänglich sein soll. Es ist diese — von dem Polizei-Director Schulz und dem Polizei-Rath Stieber redigirte — Zeitung als erweiterte Fortsetzung der von dem verstorbenen Polizei-Rath Merker begründeten „Mittheilungen zur Beförderung der Sicherheits-Polizei“ zu betrachten, und bringt sie, wie auch das frühere Merker'sche Blatt, alle Steckbriefe, welche in Preußen und den benachbarten Staaten erlassen werden, centralisirt alle wichtigeren polizeilichen Vorfälle und liefert außerdem ein möglich umfangreiches Material zur Belehrung und Ausbildung der Polizeibeamten.

— V Diejenigen Rechtscandidaten, die bei dem hiesigen Kammergerichte ihre Prüfung zur Auscultatur abgelegt hatten, zogen seit längerer Zeit es vor, statt beim hiesigen Stadtgerichte lieber bei kleineren Untergerichten einzutreten, und zwar deshalb, weil dort jeder Auscultator in jeder Abtheilung eine bestimmte Zeit verbleiben muß und hierdurch mehr Zeit absorbirt wird, als bei den kleineren Untergerichten, wo die Auscultatoren schnellere Routine durch die Bearbeitung von allerlei Geschäftssachen durcheinander erlangen konnten. Jetzt scheinen sich die jungen Gerichtsbeamten doch wieder mit der Carrière bei dem Residenzgericht zu befreunden, da in letzterer Zeit weit mehr bei dem Stadtgerichte eingetreten und z. B. vor wenigen Tagen 10 Auscultatoren auf einmal ihren Cursus in der Criminalabtheilung begonnen haben.

— V Vor einigen Tagen ist hier ein seltsames Fest gefeiert worden, nämlich das „des 25jährigen Bestehens der Stickmuster-Verlagshandlung von Herz und Wegner“. Geschäftsfreunde der Handlung hatten sich aus Petersburg, London und Paris eingefunden, um die Chefs der Handlung zu beglückwünschen. Das herrlichste Wetter begünstigte das schöne mercantilische Schauspiel.

— n Als Curiosum sinnreicher Wirksamkeit für das Schutzzoll-System bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Mittheilung: Ein Schlesischer Hüttenbesitzer läßt einen großen, kunstvoll gearbeiteten Adler aus Eisen anfertigen, welcher Sr. Maj. dem Könige, bei dessen Besuch der Industrie-Ausstellung in Breslau, in Trauerflor gehüllt vorgezeigt werden soll. Auf eine allfällige Frage nach der Bedeutung der Trauer wird auf die unglückliche Lage der Schlesischen, wie überhaupt der Preußischen Eisen-Industrie hingewiesen werden. Diese geistreiche Fürsprache für das Schutzzoll-System soll noch ein Geheimniß bleiben.

— !! Die „Miethssteuer“ ist neulich die naive Urheberin eines nicht „schlechten Witzes“ geworden. Ein reicher Gutsbesitzer, der dann und wann in Berlin lebt, hat sich zu diesem Zweck eine eigne Wohnung gemiethet und dabei die Entdeckung der „Miethssteuer“ in folgender origineller Weise gemacht, wie er selber das einem Bekannten erzählte: „Stellen Sie sich vor, ich bin kaum einen Tag in Berlin, da kommt gleich den andern Morgen ein feiner Herr zu mir, ganz anständig gekleidet, so anständig wie Sie, überrascht mich durch die Neuigkeit: daß in Berlin eine Miethssteuer existire, daß ich mit selbiger seit einem halben Jahr im Reste geblieben, und wünscht höflich die Berichtigung dieses kleinen Restes. Ich werde natürlich grob und weise dem feinen Herrn die Thür. Was geschieht? Den Morgen darauf macht mir ein Konstabler die Aufwartung mit der „bescheidenen Anfrage“: ob ich die Miethssteuer bezahlen wolle? Ich werde natürlich höflich und antworte: Die Miethe ja, die Steuer nein! Der Konstabler geht, und den Morgen darauf giebt ein Executor mit einem merkwürdig dicken Spazierstock in Person seine Visitenkarte bei mir ab und fragt kurz und fein: ob ich endlich bezahlen wolle? — Da bezahlt' ich gleich!“

— !! Die „Constitutionelle Ztg.“, die sich gern als „Genua's glücklichsten Bürger“ sähe, „junkert“ heute einmal wieder, was das Zeug, das „Lumpenzeug“ von Papier hält. Bürgerin „Constitutionelle“ schwatzt an der Hausthür ihrer Zeitung ein Langes und Breites über „die verflossene Session und die Junkerpartei“. Der Kern ihres Klatsches in Leitartikelgestalt ist: „Nur die Junkerpartei reibt sich vergnügt die Hände (reiben Sie tüchtig!) und preist die Ergebnisse dieser Session.“ — Aber die Bürgerin vergißt ganz, daß zu den „geriebenen“ Ergebnissen der Session ja auch der Zollstock der Zeitungssteuer gehört, und daß das beliebte „Junkerblatt“, vulgo „Kreuzzeitung“, ja eben so gut Zeitungssteuer bezahlen muß, als eine „Constitutionelle“. Nur mit dem Unterschiede: daß das „Junkerblatt“ deshalb seinen Preis nicht erhöhen und doch nicht eingehen wird, was die „Augsb. A. Z.“ von der „Constitutionellen“ verkündet. Wenn das wahr, es wäre wirklich Schade! Hätt' uns tausend Spaß gemacht, wenn die Bürgerin „Constitutionelle“ ihr Geschäft, ihr profitables, ohne Unterbrechung fortsetzte und so gelungen weiter junkerte und — flunkerte.

— Z Der berühmte Virtuose J. Vieuxtemps ist von Petersburg hier angekommen.

— Z Roger, der Glanz-Tenor, rückt an. Gestern, Dienstag, erwartete man ihn bereits zum Gastspiel in Frankfurt am Main. Im Juli und August wird er hier in Berlin singen und gedenkt nebenbei sich in der frischen Luft unseres Thiergartens von den Pariser Winterstrapazen zu erholen. Er hat einem seiner hiesigen Bekannten den Auftrag gegeben, ihm im Thiergarten „eine elegant möblirte Wohnung“ zu miethen von „einem Salon, 3 Zimmern, 2 Domestikenstuben, Küche und großem Garten.“

besonders mehr angeboten. pr. Mai — Juni ist zu 47 — 47½ a 46½ Rt. pr. Juni — Juli zu 47—47½ a 46½ Rt. verkauft, pr. Juli — August 45½ Rt. verk. u. B. — Bei Partieen ist im Laufe der Woche umgesetzt: 84 ℔. 52½ Rt., vom Boden 85 ℔. 52½ Rt. pr. 82 ℔., 85 ℔. 52 Rt. pr. 82 ℔., 84 ℔. vom Boden 53½ Rt., 85 ℔. franco Bahnhof 52 Rt. pr. 82 ℔., in der Nähe schwimmend 84½ ℔. 53½ Rt., heute 85 ℔. 18 Lth. 50 Rt. pr. 82 ℔. vom Boden 84 — 85 ℔. 49½ Rt. pr. 82 ℔.

Die Ankündigungen für diesen Termin waren bis jetzt so gering, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, darüber zu berichten. Später bei mehr Veranlassung werden wir darauf wieder zurückkommen.

Nach Gerste, sowohl in loco, schwimmend oder auf Abladund hatten wir für Schlesien gute Frage, doch ist es, wie in allen übrigen Artikeln, auch darin zu keinen großen Umsätzen gekommen; große 37 — 40 Thlr., 74 ℔. mit Geruch gestern zu 37½ Thlr. verkauft, kleine 35—37 Thlr.

In Hafer haben wir fast einen completen Stillstand; außer einer Ladung 50 ℔. 6 Lth. Poln. zu 25 Thlr. ist im Ganzen während dieser Woche nichts gehandelt. Loco nach Qualität 24 bis 26½ Thlr.

Erbsen 45 — 50 Thlr., eine Ladung Futterwaare in loco heute zu 45 Thlr. verkauft.

Von Mehl haben sich unsere Vorräthe sehr verringert, und da man zu Ankäufen auf spätere Lieferung, wofür eher Abgeber waren, sich meistens nicht verstehen will, so konnte der Umsatz nur beschränkt bleiben. Wir notiren: Weizen Nr. 0. 4½ — 4½ Rt., Nr. 0. und 1. im Verbande 4 1/12 — 4 5/12 Rt., Roggen- Nr. 0. 4½ — 4 5/12 Rt., Nr. 0. und 1. 4 — 4½ Rt. pr. Ctr. unversteuert.

In Oelsaaten ist nichts gehandelt. — Aus Schlesien und Pommern waren einige kleine Partieen von der neuen Ernte, im Juli oder August abzuladen, zu 70 Rt. frei hier angeboten, bei den weichenden Oelpreisen zeigten sich aber dazu keine Käufer. — Ueber die Aussichten zur Ernte spricht man jetzt günstiger; die Saaten sollen sich bei dem schönen Wetter sehr erholt haben.

Rüböl hat sich auf's Neue verflaut, und namentlich kann man jetzt auf spätere Lieferung billiger kaufen. Unsere heutigen Notirungen sind folgende: loco 9½ Rt., pr. Mai 9½ bez. Br. und Gld., pr. Mai—Juni und Juni—Juli 9½ Br., 9½ bez. und Gld., pr. Juli—August 9⅞ Br. 9⅝ Gld., pr. Aug.—September 10 Br. 9⅞ Gld., pr. September—October 10½ Br. 10⅛ bez. 10 1/12 a ⅛ Gld., pr. October—November 10½ Br. 10⅛ bez. 10½ Gld.

Leinöl loco 11½ bei Kleinigkeiten bezahlt, Lieferung 11⅞— 11 Thlr. Mohnöl 13½ Br. 13 bez. Palmöl 10½ — 10⅝ Rt. Südseethran 12½ — 13 Rt.

Spiritus ist in den letzten 8 Tagen wesentlich niedriger gegangen. Der Umsatz war inzwischen, da bei den weichenden Preisen Manches zur Deckung und auch etwas auf Speculation genommen wurde, lebhafter. Heute ist loco ohne Faß zu 24 und 23⅞ verk., mit Faß pr. Mai, Juni—Juli 23, 23½ und wieder 23 verk. 23½ Br. 23 Gld., pr. Juli—August 23½ a 23 verk. 23½ Br. 23 Gld., pr. August—September 22½ Br. 22 G., pr. September—October 20½ und 20 verk. 20½ Br. 20 Gld. pr. 10800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 30 Wspl. 52 — 60 Rt., Roggen ca. 85 Wspl. 48 — 57 Rt., Gerste ca. 15 Wspl. 37 — 41 Rt., Hafer ca. 160 Wspl 27 — 31 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 21. bis 26. d. M. Neustadt-Eberswalde: 1175 Wspl. Weizen, 1877 Wspl. Roggen, 47 Wspl. Gerste, 369 Wspl. Hafer, 37 Wsp. Erbsen, 212 Wspl. Oelsaat, 7000 Ctr. Mehl, 1200 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Brieskow: 101 Wspl. Weizen, — Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Wspl. Oelsaat, 1337 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Summa 1276 Wspl. Weizen, 1877 Wspl. Roggen, 47 Wspl. Gerste, 369 Wspl. Hafer, 37 Wspl. Erbsen, 212 Wspl. Oelsaat, 8337 Ctr. Mehl, 1200 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Vom 9. Januar bis 26. c. 11,357 Wspl. Weizen, 36,361 Wspl. Roggen, 2135 Wspl. Gerste, 7822 Wsp. Hafer, 1375 Wspl. Erbsen, 1422 Wspl. Oelsaat, 61,748 Ctr. Mehl, 7143 Ctr. Rüböl, 4116 Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 973 Geb. Spiritus.

Inserate.

W. 3ten u. 4ten.

Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, im Beginn der vierziger Jahre, der seit einer Reihe von Jahren bedeutende Güter und Herrschaften selbstständig bewirthschaftete, was er durch angesehene Personen und vorzügliche Zeugnisse nachweisen kann, sich auch gegenwärtig noch als Administrator auf ausgezeichneten Gütern befindet, sucht eine seinen bisherigen Verhältnissen angemessene Stellung.

Adressen sub P. B. J. werden von der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stellegesuch für einen Oeconomen.

Ein sehr tüchtiger und gutgesinnter Oeconom, welcher schon große Güter bewirthschaftet hat, sucht jetzt eine Inspectorstelle durch

Carl Paetzoldt,
Magdeburger Chaussee Nr. 2. Halle a. S.

Ein Oekonom,

dem es weniger auf Gehalt als auf seine Ausbildung in der Oekonomie ankömmt, sucht eine Inspector-Stelle. Das Nähere durch

W. E. Seidel in Neustadt-Ew.

Ein in der Spiritus-Fabrication routinirter verheiratheter Brenner, der auch eine Brennerei anzulegen versteht und über seine Fähigkeiten die besten Zeugnisse vorlegen kann, sucht zu Michaelis d. J. einen Dienst. Adressen sub M. G. in der Expedition dieser Zeitung.

[**Lehrlingsstelle.**] In einem Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft ist die Stelle eines Lehrlings zu besetzen durch das Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Ein zahlungsfähiger, durchaus solider Käufer, welcher sich von den Geschäften zurückzuziehen und auf dem Lande niederzulassen gedenkt, sucht, jedoch höchstens eine Tagereise von Berlin entfernt, ein einträgliches, angenehm gelegenes Rittergut mit richtigem Wiesenverhältniß, guter Forst und guten Baulichkeiten. — Nachrichten hierüber mit vorläufiger Preisbestimmung werden — jedoch nur von Selbstverkäufern — in der Expedition dieser Zeitung erbeten unter Q. 365.

Ritter- und Landgüter in verschiedenen Gegenden und von beliebiger Größe weist zum Verkauf nach **Carl Paetzoldt,** Magdeburger Chaussee Nr. 2 in Halle a. S.

Um den Ankauf eines schönen Gutes zu einer Zuckerfabrik bewirken zu können, wird ein Theilnehmer mit ca. 25,000 Thlr. Capital gesucht. Durch die Fabrik und das zu erwerbende Grundstück erfolgt genügende Sicherstellung.

Näheres durch **Carl Paetzoldt,** Magdeburger Chaussee Nr. 2 in Halle a. S.

Ein Gut

mit 10 bis 15,000 Thlr. Einzahlung wird ohne Einmischung eines Dritten zu kaufen gesucht. Verkäufer wollen ihre Adresse unter D. L. der Wohllöbl. Vossischen Zeitung zusenden.

Zu vermiethen.

Bequeme und elegante Equipagen mit guter Bespannung empfiehlt den geehrten fremden und hiesigen Herrschaften zur Benutzung gegen billige Preise

der Fuhrwerks-Aufseher **Gips**
zu Berlin, Potsdamer Platz Nr. 5. (Potsd. Bahnhof.)

Eine Wohnung wird gesucht.

Zu Michaelis d. J. sucht ein ruhiger und pünktlicher Miether eine Wohnung von etwa 5 Zimmern in der Deßauer, Köthener, Bernburger oder Hirschel-Straße. Adressen mit Preisangabe nimmt die Expedition dieser Zeitung an unter O. W.

Ein freundlich meublirtes Zimmer ist Linienstraße Nr. 125 zu vermiethen.

Flügel und Fortepianos zum Verkauf
H. Eitner, Behrenstr. 10.

Indem ich meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden hiermit ganz ergebenst anzeige, daß ich jetzt Köthener Straße Nr. 24 wohne, bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu Theil werden zu lassen.

Zugleich empfehle ich mich dem geehrten Publicum zur Anfertigung moderner neuer, so wie zur Reparatur alter Kleidungsstücke gegen reelle und prompte Bedienung.

Fr. Schwarz, Kleidermacher,
Köthener Str. 24.

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeuge, desgleichen Points, Kanten, Blonden, Band, und Shawls werden sauber u. billig gewaschen, auch können alle Arten Flor u. Band, weiß, rosa, gelb u. hellblau gefärbt werden bei Beulig, Köthenerstr. Nr. 23. vorn 2 Tr.

Gegen **Sommersprossen**

empfiehlt als bewährt dopp. Natronseife, gegen Mitesser arom. Schwefels., gegen Röthe und zur Stärkung arom. Camphors., gegen trockene Flechten reine Cocoss. und gegen feuchte Flechten Theers. **F. C. Stegmann,** Hofl. S. M. d. K., Stralauer-Straße Nr. 33.

Gebrauchte Möbel, Betten, Porcellan und Glassachen stehen billig zum Verkauf und zur Miethe. Charlottenstraße Nr. 62.
Sommerfeldt.

Von Kreuzn. Elisabeth, Schles.
Obersalz, Wildunger, Lippspringer, Adelheids, Spaa, Biliner Sauerbrunnen und Friedrichshaller Bitterwasser trafen wieder frische Füllungen ein, bei

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensdarmenmarkt.

Die Aachener Bäder.

Saison 1852. — Eröffnung 1. Mai.

Aachen besitzt in seinen weltberühmten **Schwefelthermen** ein specifisches und **unfehlbares Heilmittel gegen die schwersten Leiden** des Menschen, nämlich gegen alle Formen der Gicht und des **Rheumatismus,** sowie der Skropheln der Hautkrankheiten, der Merkurialleiden, überhaupt gegen chronische Metallvergiftungen, ferner gegen Schleimflüsse und die Reste eingewurzelter Krankheiten u. s. w.

Diese Wirkungen der **Aachener Mineralquellen** sind deshalb seit undenklicher Zeit von den berühmtesten Aerzten anerkannt worden. In neuerer Zeit hat Herr Professor von **Liebig***) in **Gießen,** mittelst einer vorgenommenen Analyse, noch das so wundervoll wirkende **Jod** und **Brom** in dem hiesigen Mineralwasser entdeckt.

Die Stadt-Verwaltung hat es sich angelegen sein lassen, unsere **Bäder,** die überhaupt schon bequemer eingerichtet sind als irgendwo, noch mehr zu verbessern, sowie im Allgemeinen nützliche und angenehme Einrichtungen im Interesse der Kurgäste zu treffen.

Aachen ist durch seine **Eisenbahn-Verbindungen** als der Knotenpunkt zwischen dem Verkehr des östlichen und westlichen Continents vor allen andern Badeorten begünstigt, indem man von hier z. B. nach Brüssel in 6, nach **Paris** in 16, nach **London** in 20 und nach Berlin in 16 Stunden gelangen kann.

Die herrliche Lage Aachens mit allseitig reizender und für den Freund der Naturwissenschaften höchst interessanter Umgebung machen den Aufenthalt daselbst für den der Gesundheit und Erheiterung bedürftigen Fremden gleich empfehlenswerth.

In den Sälen des großartigen **Curhauses** und dessen Garten wird ein Casino eröffnet, mit einem ausgewählten, sehr reichhaltigen **Lese- und artistischen Cabinet, täglicher Orchester-Musik** durch das neu organisirte städtische Orchester und sonstigen Unterhaltungen. Die in den Räumen des Curhauses aufgestellte **städtische Bibliothek** ist den Fremden zur Benutzung offen. Uebrigens werden auch in dieser Saison die Opern-Vorstellungen im **Theater,** unter der Direction des Herrn L'Arronge, wöchentliche **Bälle und Concerte** und andere durch den Verein zur Belebung der Bade-Saison zu veranstaltende **Feste, Landpartieen, Blumen-Ausstellungen** 2c. zur Zerstreuung der Curgäste wesentlich beitragen.

Das städtische Cur-Comité.

*) Liebig, Chemische Untersuchung der Schwefelquellen Aachens. (Bei J. A. Mayer in Aachen.) 7½ Sgr.

Papyroléographie.

Herr und Fräulein **Gaillard,** täglich mit den vielfachsten Beweisen des Wohlwollens Seitens der Familien beehrt, die durch sie in die wunderbaren Geheimnisse der Papyroléographie eingeführt sind, und überzeugt, daß Alle, die diese vorzügliche Kunst noch nicht kennen, nur zu spät bedauern werden, es versäumt zu haben, dieselbe in wenigen Lectionen von den Erfindern zu erlernen, beeilen sich den Liebhabern der Malerei anzuzeigen, daß sie, genöthigt, sich noch nach anderen Hauptstädten Deutschlands und von da nach Italien zu begeben, wo man sie bereits erwartet, nur noch diesen Monat in Berlin zu verbleiben gedenken.

Dies zur Nachricht Allen, die ihre Mußestunden auf eine angenehme Weise auszufüllen, sowie auch ihre Zimmer mit eigener Hand zu zieren wünschen. Tableaux in allen Größen, vollkommene Nachbildung von Kunstwerken unserer ersten Meister, Ballroben, Glockenzüge, Platten, Arbeits- und Fruchtkörbe, Tisch- und Fußdecken u. s. w; wieviel schöne Gegenstände kann man nicht schon nach 6 Lectionen sich selber schaffen.

Preis für den Cursus von 6 Lectionen: 10 Thaler im Hause, postnumerando, oder 7 Thaler im Atelier, pränumerando.

Das Nähere zu erfahren bei Hrn. und Frl. Gaillard, Neustädtische Kirchstr. 8., 2. Etage, nahe den Linden.

Die von den renommirtesten Aerzten Europa's erprobte und gesetzlich concessionirte vegetabilische Haarfärbungs-Tinctur, um in sehr kurzer Zeit die Haare hellbraun, braun und schwarz zu färben, a 15 Sgr., 20 Sgr., 1 Rt. 5 Sgr. bis 5 Rt., nur ächt zu haben bei

Lohsé, Jägerstr. 46., Maison de Paris,
Dépositaire ächter feinster engl. u. französ. Parfümerien und Toilett-Seifen, patentirter Conservations-Bürsten, Kämme aller Art superfein etc. etc.

Die Dampf-Fournir-Schneide-Maschine zum Schneiden sämmtlicher Gattungen Hölzer in allen beliebigen Stücken, so wie Mahagoni-, Polisander-, Nußbaum-, Birken- und Eschen-Fournire empfiehlt **C. J. Gebauhr** in Königsberg in Pr.

Neue Unterhaltungs-Schriften für die Bade- und Reise-Saison

aus dem Verlage von **Alexander Duncker,** Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

Devrient-Novellen. Von Heinrich Smidt. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. Eleg. geb. 2 Thlr.
Eglantine. Ein Roman von der Prinzessin ***. 2 Bde. 8. geh. 3 Thlr. 22½ Sgr.
Frankreich immer das Alte. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.
Hahn-Hahn, Ida Gräfin, **Gesammelte Schriften.** Wohlf. Ausg. 21 Bde. 8. geh. 12 Thlr. (Früher 40 Thlr.)
Storm, Theodor, **Sommer-Geschichten und Lieder.** 8. geh. 27 Sgr.
Uechtritz, Friedrich von, **Albrecht Holm.** Eine Geschichte aus der Reformationszeit. 1. Abtheilung. 1. 2. Band. II. Abthl. 1. Band. 8. geh. 4 Thlr. 21 Sgr.

Miniatur-Ausgaben in eleganten Einbänden.

Geibel, Gedichte. 28. Aufl. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Gerstenberg, Gedichte. 1 Thlr.
Hertz, René's Tochter. 4. Aufl. 20 Sgr.
Hesekiel, Das liebe Dorel. 18 Sgr.
Kopisch, Allerlei Geister. 2. Aufl. 1 Thlr. 10 Sgr.
Landesmann, Abdul. 9 Sgr.
Lehmann, Streit und Friede. 1 Thlr. 6 Sgr.
Prinzessin Ilse. 2. Aufl. 24 Sgr.
Putlitz, Wald. 11. Aufl. 27 Sgr.
Salmuth, Jugendblüthen. 2. Aufl. 1 Thlr. 15 Sgr.

Preisherabsetzung eines vaterländischen Werkes mit reizendem Prämienblatt.

Das jetzt vollständig erschienene wichtige Werk:

Wilhelm von Humboldt's Leben von G. Schlesier,

2 Bände. gr. 8. 1072 Seiten stark, eleganter Druck, bisheriger Ladenpreis: 4 Rt. 20 Sgr. ist auf 2 Rt. herabgesetzt, und wird bei baarer Zahlung als Prämie beigefügt:

Die badende Venus, in Gold und Farben gedruckt.

Alle Buchhandlungen nehmen hierauf feste Bestellungen an.

Verlag von Heinrich Köhler in Stuttgart.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sachs, Dr. L., prakt. Arzt, die Heilkraft des **kalten Wassers.** Preis 12 Sgr.

Verhaeghe, Dr. L., Badearzt, die Seebäder zu Ostende Preis 15 Sgr.

Berlin **59 Unter den Linden.**
W. Adolf u. Comp.

In der **C. G. Brandis**'schen Buchhandlung in **Berlin,** Kommandantenstraße 83 am Dönhofsplatz, ist vorräthig:

Wanderbuch durch **den Thüringerwald.**
Für Bewohner und Besucher desselben.
Von **Ludwig Storch.**

Zweite, mit einer „Karte des Thüringer Waldgebirges" vermehrte Ausgabe.

30 Bogen, in Leinwand gebunden in Kapsel 1 Thlr. 15 Ngr.

Das reizende Thüringer Waldgebirge, das der bekannte Verfasser dieses Wanderbuches mit vollem Rechte „das Herz Deutschlands" nennt, zieht von Jahr zu Jahr mehr Besucher an, die in den idyllischen Thälern, auf den waldigen Bergen, in den unvergleichlich schönen Buchen- und Fichtenhainen, auf den zahlreichen, herrlich geformten Felsenhäuptern, auf den saftigen Waldwiesen und an den klaren Gebirgsquellen und Bächen sich Erholung und Lebensgenuß suchen und finden. Allen diesen wird in dem genannten Wanderbuche ein trefflicher Führer geboten. Ja, wer nur das Buch liest, wird von ihm zu einer Lustreise in den Thüringer Wald verführt werden. Der Verfasser, selbst ein Sohn dieses malerischen Gebirges, hat es mit der ganzen Liebe seines Herzens geschrieben.

Gotha und Mehlis. **Joh. Christoph Plett.**

Musikalien-Leih-Institut

unter den vortheilhaftesten Bedingungen. Prospecte gratis. Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt. Alle von andern Handlungen angekündigten Musikalien sind stets zu ermässigten Preisen zu haben. Für Auswärtige besonders günstige Bedingungen.

C. A. Challier & Co.,
Spittelbrücke No. 14.

Grabsteine von Marmor und Sandstein,
so wie Kreuze und andere Denkmäler, fertigt bekanntlich am besten und billigsten die Fabrik von
R. Barheine, Charlottenstr. Nr. 82.

Nordhäuser Kornbranntwein,
in vorzüglichster zweijähriger Waare, pr. 180 Ort. mit 27 Thlr. Casse bei
C. A. F. Kahlbaum Sohn, Münzstr. Nr. 19.

Werner, Pein & Comp.,
Stroh- und Modehut-Fabrik,
Leipziger-Strasse 80, 1 Treppe,
en gros und en détail Verkauf.

Die Herren Gutsbesitzer,

so wie Reisende erlaube ich mir hierdurch auf meine in diesem Blatte schon empfohlenen Engl. Fernröhre aufmerksam zu machen. Mit vorzüglichen achromatischen Gläsern versehen, lassen sie Gegenstände auf mehrere Meilen deutlich erkennen, während sie, nur 4 Zoll lang, so portativ sind, daß sie bequem in der Tasche getragen werden können. Die Preise sind äußerst billig, und zwar 6, 8 und 10 Thlr.

J. Amuel, Hofmechaniker u. Hoflieferant Sr. Maj. des Königs, Königsstr. 33, Ecke der neuen Friedrichsstraße.

Zum bevorstehenden Wollmarkte empfehlen unser gut assortirtes Engros- und Detail-Weingeschäft, bequem eingerichteten Locale nebst guter Küche allen hiesigen und auswärtigen Herrschaften zur gütigen Benutzung.
Breslau.
J. Simmchen & Co.,
Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Haupt-Depot sämmtlicher Sorten **Cigaretten** von **A. N. Spiglasoff** in St. Petersburg bei G. B. Weber & Rennert Unter den Linden Nr. 22.

Saxiona.
Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft in **Bautzen.**

Directorium:

Peter Alfred Graf von Hohenthal, Rittergutsbesitzer, Vorsitzender,
Gustav Eduard Heydemann, Banquier, Stellvertreter,
Rudolph Magnus, Rittergutsbesitzer, berathender Director,
Johann Christian Heinrich Kind, Rittergutsbesitzer,
Gustav Julius Ochernal, Rittergutsbesitzer,
} vollziehende Directoren.
Heinrich Julius Linke, Kaufm. und Bevollmächtigter.

Dem landwirthschaftlichen Publicum zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir für die Provinz Schlesien eine Filial-Verwaltung in Breslau errichtet, und solche dem Herrn Oek.-Comm.-Rath Goebell übertragen haben, welcher statt unserer mit den Haupt-Agenten der Provinz correspondiren wird.

Bereits eingegangene Agentur- und Haupt-Agentur-Gesuche für die genannte Provinz haben wir demselben überwiesen, fernere Gesuche sind an Herrn Oek.-Comm.-Rath Goebell zu richten. Berlin, den 25. Mai 1852.

Die Special-Direction.
J. F. Poppe. H. J. Dünnwald.

Dampfschifffahrt zwischen **BREMEN** und den Nordseebädern **Wangeroog und Norderney,**
durch das eiserne Bremer Dampfschiff **Telegraph,** Capt. **D. de Harde.**

Abfahrt von Bremen:

Donnerstag,	1. Juli	1 U. Mg.	Freitag,	6. Aug.	3 U. Mg.
Sonntag,	4. "	1½ " "	Mittwoch,	11. "	7 " "
Donnerstag,	8. "	4 " "	Sonntag,	15. "	1 " "
Montag,	12. "	7 " "	Donnerstag,	19. "	2 " "
Sonnabend,	17. "	1 " "	Dienstag,	24. "	6 " "
Mittwoch,	21. "	2 " "	Sonntag,	29. "	1 " "
Sonntag,	25. "	5 " "	Freitag,	3. Spt.	2 " "
Donnerstag,	29. "	8½ " "	Mittwoch,	8. "	5 " "
Montag,	2. Aug.	1 " "	Montag,	13. "	10 " "

Die Abfahrt von hier ist von der Kalkstraße.
Nähere Nachricht ertheilt
Fr. Wm. Bödeker jun.,
H. Aug. Heineken Nachfolger,
Schiffsmakler.

Das neue, rühmlichst bekannte, sicher und schnell laufende Passagier-Dampfschiff

Mercur,

gekupfert, mit Maschinen von 75 Pferdekraft, 3 eleganten Salons und einer guten Restauration versehen, fährt

vom 8. Juni ab bis auf Weiteres
von Stettin nach Swinemünde
jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 12 Uhr Mittags;
von Swinemünde nach Stettin
jeden Montag, Mittwoch u. Freitag, 10 Uhr Vermittags.

Passagiere nach und von Misdroy werden bei Lebbin bequem abgesetzt und aufgenommen.

Preise:

I. Klasse à Person 1 Thlr. 15 Sgr. — Kinder unter 12 Jahren und Domestiquen bei ihrer Herrschaft 20 Sgr. — II. Klasse à Person 1 Thlr. — Equipagen nach der Größe. Ein Pferd 2 Thlr. — Fracht à Ctr. oder 2 Cub.-Fuß 6 Sgr.

Billets werden am Bord des Schiffes gelöst.

NB. Die Fahrten pro Juli werden später bekannt gemacht.
Taetz u. Co. in Stettin.

Wegen Abreise einer Gräflichen Familie

werden — **in der Friedrichsstraße Nr. 112** — **Montag den 7. Juni** und **folgende Tage, Vormittags** von 9 bis 2 Uhr — das **Mobiliar,** wobei **Cylinder- und Schreib-Bureaux** — **Trumeaux mit Bronze-Leuchtern** — **Spiegel mit Marmor-Consolen** — **Sophas** — **Polsterstühle** — **Tische** 2c. **Betten** und **Haar-Matratzen** —

Franz. ächte Bronze, wobei 3 große **Spiegel-Plateaux** — **große Kronen- und Wandleuchter mit Krystallbehang** —

Glas- u. Krystall, Gläser — Caraffen — Fruchtschalen — Salatnäpfe 2c., **ächte Porcellan-Tafel- und Thee-Service, bemalt u. mit Goldrand** — **Schüsseln** — **Teller** — **vergoldete Tassen** 2c.

Engl. u. Franz. Kupferstiche in Goldrahmen — wobei sehr werthvolle Claude Lorrain etc.

4 große Wand-Medaillons von carrarischem Marmor

und viele andere Gegenstände versteigert.

Sonntag den 5. von 11 — 2 Uhr **zu besehen.**
Frantz, Königl. Auctions-Comm. **(Schleuse 10.)**

Leinöl-Firniß zu Zink-Weiß, Blei-Weiß, Wachstuch 2c., gebleicht u. ungebl., empf. z. billigst. Fabrikpr. die Dampf-Oel-Fabrik von P. Hiller u. Co., Neue Friedrichsstraße Nr. 38.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Special-Commissarius **Ludwig** zu Züllichau beehren wir uns — anstatt besonderer Meldung — hiermit ergebenst anzuzeigen.

Neuwalde a. W., den 31. Mai 1852.
Kosky und Frau.

Fräul. Pauline Wichmann mit Hrn. E. Anger hiers.; Fräul. Louise Bertram mit Hrn. R. Herter hiers.; Fräul. Marie Wehde mit Hrn. H. Oesterreich hiers.; Fräul. Henriette Scherler mit Hrn. Ad. Schneider hiers.

Verbindungen.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen allen Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst an
Albert Schultze, Königl. Oberförsterei-Verwalter.
Auguste Schultze, geb. **Müller.**
Lübben, den 29. Mai 1852.

Herr Fr. Gebel mit Fräul. Elise Michel hiers.; Hr. H. Booß mit Fräul. Antonie Knoop hiers.; Hr. L. Dennert mit Fräul. Anna Büsching hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Dr. Kleinschmidt hiers.; Hrn. L. Iglisch hiers.; eine Tochter dem Hrn. Mielke zu Frankfurt a. O.; Hrn. Grosche zu Cottbus.

Todesfälle.

Heute früh 6 Uhr entschlief am Zahnen und hinzugetretenem Brustübel unser jüngster Sohn **Victor.** Dies statt jeder weiteren Meldung mit tiefbetrübtem Herzen.

Hohennauen, den 30. Mai 1852.
v. d. Hagen.
L. v. d. Hagen, geb. v. Jagow.

Herr Steuer-Inspector Simon hiers.; Hr. Kaufmann W. Schultz hiers.; Hr. Steuer-Aufseher Aßmus zu Zossen; Frau Emilie Eichmann zu Polzow.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 2. Juni. Im Opernhause. (85. Vorstellung.) Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Abtheilungen. Musik von Rossini. (Hr. Kindermann, vom Kgl. Hoftheater zu München: Figaro, und Fräul. Geisthardt, vom Herzogl. Hoftheater zu Braunschweig: Rosine, als erste Gastrollen. In zweiten Acte wird dieselbe „National-Mazurka mit Variationen in Polnischer Sprache" vortragen.)

Donnerstag, den 3. Juni. Im Opernhause. Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Benefiz für den Königl. pensionirten Solotänzer Hrn. Stullmüller, aus Veranlassung seiner 25jährigen Dienstzeit: Pelva. Schauspiel in 2 Akten, nach dem Französischen, von Th. Hell. (Fräulein M. Taglioni: Pelva. Hr. Liedtcke: Fürst Tscherikoff.) Hierauf: Maskerade. Ballet-Divertissement in 1 Akt, arrangirt von P. Taglioni. Zum Schluß: Don Quixote. Komisches Ballet in 1 Akt, von P. Taglioni. (Don Quixote: Herr Gern. Sancho Pansa: Herr Stullmüller.) — Mittelpreise.

Im Schauspielhause. 110. Abonnements-Vorstellung. Der Vicomte von Létorières. Lustspiel in 3 Abtheilungen von C. Blum. (Hr. Birckbaum, vom Stadttheater zu Breslau: Den Parlamentsrath Desperières, als erste Gastrolle. Fräul. Würth: Vicomte von Létorières, als letzte Gastrolle.)

Freitag, den 4. Juni. Im Opernhause. (86. Vorstellung.) Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Lortzing. Tanz von Hoguet. (Hr. Kindermann: der Czaar.) Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 3. Juni. Die junge Pathe, Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen des Scribe, von L. W. Both. Hierauf: Allemande noble, ausgeführt von Frl. Belke, Frl. Wirach und Hrn. Fricke. Dann: Sein guter Freund, Lustspiel in 1 Act von Caltherak. Hierauf: Jesuitenpolka, komisches Tanzdivertissement in 1 Act von R. Fricke. Musik von R. Genée. Zum Schluß: Guten Morgen, Herr Fischer! Vaudeville-Burleske in 1 Act, nach Lockroy's „Bon soir, Monsieur Pantalon" von W. Friedrich Musik von E. Stiegmann. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 2c.

Freitag, den 4. Juni. Czaar und Zimmermann, komische Oper mit Tanz in 3 Acten. Musik von A. Lortzing. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 3. Juni. **Personal-Acten,** Lustspiel in 1 Act von L'Egru. Hierauf: **Der Weiberfeind,** Lustspiel in 1 Act von Benedix. Freiling: **Hr. Mayuen.** Gleichzeitig:

Erstes großes Gartenfest. Großes Concert, unter Leitung des Hrn Musik-Direktor Engel, mit verstärktem Orchester. **Brillantes Feuerwerk** und imposante **Beleuchtung** des Gartens durch Gas. Anfang des Theaters 5 Uhr. Entrée 7½ Sgr., zu numerirten Sitzplätzen 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königs-Saal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für den Saal und 15 Sgr. die Logen ein.

Berliner Circus-Theater (v. d. Rosenthaler Thore).
Heute Donnerstag: Große Vorstellung der Kunstreiter-Gesellschaft der Herren Hinne & Ducrow. Anfang 7 Uhr.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 2. Juni.

Berlin-Hamburger, Magd.-Wittenb. und Sagan-Glogauer Eisenbahnactien wurden höher bezahlt, andere Effecten im Allgemeinen wenig verändert.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102 bez. u. B.	Schles. Pfdbr.	3½	98 bez.
St. do. 50 u. 52	4½	102⅛ bez.	b. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	91 bez. u. G.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	124½ B.	Kur- u. Neum.	4	100½ G.
K. u. N. Schld.	3½	88⅞ G.	Pommersche	4	100 G.
Brl. St.-Obl.	5	103 bez. u. B.	Posensche	4	99½ G.
do. do.	3½	89½ G.	Preußische	4	99½ bez.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	98½ bez. u. B.	Rh. u. Westph.	4	100 B.
Ostpreuß. do.	3½	95 B.	Sächsische	4	99½ G.
Pomm. Pfdbr.	3½	98½ bez. u. B.	Schlesische	4	100 G.
Groß. Pos. do.	4	104½ G.	P. B. Anth. sch.	—	102½ bez. u. G.
do. do.	3½	95½ B.	C.-B. Bk. Act.	—	106½ B.
Wstp. Pfandb.	3½	95 G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	88½ G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	156 bez. u. B.
Berg.-Märk.	4	55½ a ¼ bez.	do. Prior.	4	99½ B.
do. Prior.	5	102½ G.	Mgdb.-Witt.	4	63½ a ⅝ bez. G.
do. 2. Ser.	5	102 G.	do. Prior.	5	103 G.
Brl. Anh. A. B.	4	124½ bez. B.	Mecklenburg.	4	47½, 46½, 47 bez.
do. Prior.	4	100 bez.	N.-Schl. Mrk.	3½	97½ bez. u. G.
Berl.-Hamb.	4	105½ a 106 bez.	do. Prior.	4	99½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. do.	4½	102½ bez.
do. 2. Em.	4½	102½ B.	do. 3. Ser.	5	102½ G.
Brl. P. Mgdb.	4	84 a 85½ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ bez. u. B.
do. Prior.	4	99 bez.	do. do. Zwgb.	4	46 a 48 bez.
do. do.	5	102½ bez. B.	Oberschl. L. A.	3½	154½ bez.
do. L. D.	4½	101 bez.	do. L. B.	3½	136½ bez.
Berl.-Stettin	4	139 a ½ bez.	Prz. W., St. B	4	53½ B.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. Prior.	5	101½ G.
Bresl.-Freib.	4	92½ G.	do. 2. Ser.	5	99½ G.
Cöth.-Bernb.	2½	58 G.	Rheinische	4	86½ a 87 bez. B.
Cöln-Minden	3½	113½ a ¼ b.	do. St.-Prior.	4	91 G.
do. Prior.	4½	103 bez. G.	do. Prior.	4	95½ G.
do. do.	5	104 bez.	do. v. St. gar.	3½	86 G.
Crac.-Ob. schl.	4	87½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	86½ G.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	96, 98, 97 b.	Starg.-Posen	3½	87½ bez. u. G.
do. Prior.	4	96 G.	Thüringer	4	88½ a ¼ bez.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	102½ bez. u. G.
F.-W. Nordb.	4	60½ a ¼ bez.	Wilhelmsbhn.	4	133 a 132 a ½ bez.
do. Prior.	5	102 bez.	do. Prior.	5	102½ bez.
Kiel-Altona	4	107½ bez.	Zarskoje-Sel.	—	86½ B.

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	116 G.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ bez.
do. do. do.	4½	104½ bez.	do. do. L. B.	—	21½ B.
do. bei Stiegl.	4	95 G.	Sard.-C. Anl.	5	96½ bez.
b. p. Schatzobl.	4	86½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	Verloosung.
Poln. Pfandb.	4	96½ G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	Verloosung.
P. P.-O. 500 fl.	4	88½ bez.	Deff. B. A. L. A	4	159½ G.
do. à 300 fl.	—	152 G.	do. do. L. B.	4	131½ G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. Juni. Silber-Anlehen 107½. 5% Metall. 96. 4½% Metall. 86. Bank-Actien 1372. Nordbahn 198. 1839r Loose 124½. Lombardische Anleihe 102½. Mailänder —. London 12.5. Augsburg 120½. Hamburg 178. Amsterdam 169, Paris 142½. Gold 28. Silber 20.

Für Baluten und Contanten günstigere Stimmung.

Paris, 1. Juni. 3% Rente 70,70. 4½% 100,10. 31. Mai. 3% Rente 71,35. 4½% 99,90.

London, 31. Mai. Consols 100⅞ a ¼. Spanier 21½ a ¼. Russen —. Sardinier 96½ a 97½. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen.

Weizen hat seinen letzten Stand nicht behauptet. Hafer seit Freitag sechs Pence niedriger.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 1. Juni. Leipzig-Dresden 169½ B., 169 G. Sächsisch-Baierische 91½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 102½ B., 102 G. Löbau-Zittau 23½ G. Magdeburg-Leipziger 247½ G. Berlin-Anhalter 124½ B., 124½ G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 113½ B. Thüringer 89½ B., 89 G. — Friedrich-Wilh.-Nordbahn — B. Altona-Kieler 107½ B., 107 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 160½ G. do. Lit. B. 182½ G. Preußische Bankantheile —. Oesterreich. Banknoten 85½ B., 85 G.

Berliner Viehmarkt vom 1. Juni 1852.

Zufuhr: Rindvieh circa 400 Stück, Schweine circa 1100 Stück, Hammel circa 2500 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 13 — 14½ Rt., do. mittel 11 — 11½ Rt., Schweine beste Waare 13 — 13½ Rt., do. mittel 11—11½ Rt. pr. 100 ℔. — Hammel von 3 — 6½ Rt. pr. Stück.

Zufuhr geringer, der Bedarf aber größer, so daß Preise sich fest behaupteten.

Berliner Butterpreise vom 1. Juni 1852.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 27 — 28 Rt., do. mittel 25½ — 26 Rt., Netzbrücher 23 — 24 Rt., Preußische 23 — 24 Rt., Pommersche 21 — 24 Rt., Schlesische (in Kübeln a 18 Quart) 7½ — 9 Rt. pr. Kübel.

Das Consumo war in voriger Woche stark, doch hat eine fernere Steigerung der Preise nicht stattgefunden.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 29. Mai 1852.

Zu Lande: Roggen 2 Rt. 8 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.; Große Gerste 2 Rt. 21 Sgr. 11 Pf.; Kleine Gerste 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Rt. 8 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 5 Sgr.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 15 Sgr., auch 2 Rt. 11 Sgr. 3 Pf.; Roggen 2 Rt. 5 Sgr., auch 2 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.; Große Gerste 1 Rt. 20 Sgr.; Kleine Gerste —; Hafer 1 Rt. 3 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.; Erbsen 2 Rt. 5 Sgr., auch 1 Rt. 27 Sgr. 6 Pf.

Den 29. Mai.

Das Schock Stroh 7 Rt. 20 Sgr., auch 6 Rt. 15 Sgr. — Der Ctr. Heu 27 Sgr., geringere Sorte auch 22½ Sgr.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 2. Juni. Weizen loco n. Q. 55 — 58 Rt. Roggen loco n. Q. 47 — 50 Rt. 82 ℔. pr. Juni-Juli 46½ a 45 Rt. verk. u. B. 82 ℔. pr. Juni-August 44½ Rt. B. Erbsen, Kochwaare, 52 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 44 — 48 Rt. Hafer loco n. Qual. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 38 — 40 Rt. Rüb-Oel pr. Juni-Juli 9⅞ Rt. B. 9½ a 9½ Rt. bz. 9½ Rt. G. pr. Juli-August 9½ Rt. B. pr. August-September 9⅞ Rt. B. pr. September-October 10½ Rt. B. 10½ Rt. bz. u. Geld. pr. October-November 10½ Rt. B. 10⅛ Rt. Geld. Leinöl loco 11½ Rt. bezahlt. Rapps 70 Rt. nominell. Rübsen 70 Rt. nominell. Sommersaat —. Spiritus loco ohne Faß 23½ a 24 Rt. bz., mit Faß 23 a 23½ Rt. bez. pr. Juni-Juli 23 a 23½ Rt. bz. u. B. 23 Rt. G. pr. Juli-August 23 a 23½ Rt. bz. u. B. 23 Rt. G. pr. September-October 20 Rt. bz. u. B. 19½ Rt. G.

Roggen entschieden flau und weichend. — Spiritus mit etwas mehr Festigkeit. — Rüb-Oel unverändert.

Stettin, 1. Juni. Weizen 50 Wspl. 89 ℔. Pommerscher loco 58 Rt. bez.

Roggen flau, 82 ℔. pr. Juni 46 Rt. bez. u. B., pr. Juni — Juli 45½ Rt. bez. 46 Rt. B., pr. Juli — August 46 Rt. Brief.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Futter-Erbsen 43 Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 52 a 54, Roggen 49 a 51, Gerste 34 a 35, Hafer 23 a 25, Erbsen 44 a 46 Rt.

Rüböl matt, loco und pr. Juni — Juli 9½ Rt. B. 9½ Rt. G., pr. Juli — August —, pr. August — September —, pr. September — October 9½ Rt. B., 9½ Rt. G.

Spiritus gedrückt, loco ohne Faß bei Kleinigkeiten 15 % bez. u. B., pr. Juni — Juli 15½ % bez. u. B. 15½ % Geld, pr. Juli — August 15½ % B., mit Faß —.

Breslau, 1. Juni. Der Markt fast gar nicht befahren und ohne Verkehr.

Spiritus matt, loco 11½ Rt. B. 11⅞ a ½ Rt. G., pr. Juni 10½ Rt. geboten.

Rüböl loco 10 Rt. B.

Leobschütz, 29. Mai. Ein sehr starker Gewitter-Regen wirkte sehr wohlthuend auf alle Feldfrüchte, und unsere Landleute sind sehr zufriedengestellt. Getreidemarkt sehr stark befahren, demnach war die Kauflust sehr lebhaft und Alles räumte sich zu erhöhten Preisen. Es wurde bezahlt: Weizen weißer 72½ — 80½ Sgr., gelber 72½ — 77½ Sgr., Roggen 72½—76 Sgr., Gerste 60 — 62½ Sgr., Hafer 30 — 33½ Sgr., und Erbsen 70 — 77½ Sgr.

Neisse, 29. Mai. Trotz sehr erfrischendem und anhaltendem Gewitterregen, wodurch die Saaten sehr viel gewonnen haben, blieben bei starken Zufuhren Preise hoch, und nur Weizen drückte sich um einige Silbergroschen. Bezahlt wurde: Weizen 60—72 Sgr., Roggen 69—73 Sgr., Gerste 57 — 60 Sgr., Hafer 31 — 33 Sgr., Erbsen 70 — 72 Sgr., Linsen 75 — 80 Sgr., Butter 15—17 Sgr. pr. Qrt.

Magdeburg, 1. Juni. Weizen — a — Rt. Roggen — a — Rt. Gerste — a — Rt. Hafer — a — Rt. — Spiritus loco 32 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Leipzig, 29. Mai. Das sehr fruchtbare Wetter, was wir in diesem Monat hatten, ist auf die Preise aller Getreidearten nicht ohne Einfluß geblieben. Vor Allem hat der Stand der Roggenfelder gewonnen, wenngleich es zur Thatsache geworden ist, daß der Stand derselben in manchen Gegenden wenig verspricht. Weizen dagegen steht durchgehends gut, und Gerste, Hafer und Kartoffeln lassen nichts zu wünschen übrig. Weizen heute zu 85—88 ℔. 60—64 Rt., Roggen zu 84 ℔. 58 Rt., Gerste 42 -43 Rt. Rüböl, wegen Nähe des Festes in matter Haltung, ist loco zu 9½ Rt. zu haben und dazu bezahlt. Auf Lieferung schwaches Geschäft, Notirung unverändert, pr. Herbst 10½ Rt. Oelsaaten bleiben ohne Angebot. Forderung dafür auf Lieferung hoch. Spiritus flau, doch bei wenig Angebot nicht unter 34 Rt. erhältlich. Auf Lieferung pr. nächste Saison soll heute ein Abschluß a 24 Rt. zu Stande gekommen sein.

Ernte-Berichte.

Mannheim, 27. Mai. Das Wetter ist fortdauernd für das Wachsthum nach allen Seiten hin äußerst günstig. Bei einer Hitze von 20 bis 23 Grad im Schatten fehlt es nie an dem Segen rechtzeitigen Regens. Die Hoffnung auf Wein war bei dem andauernden kalten Winter und Frühjahr nur äußerst gering; die letzten vierzehn Tage haben aber einen förmlichen Umschlag gegeben. Der Schein der Trauben ist reichhaltig und schön, und in der Entwickelung so weit voran, daß die Rebenblüthe diesmal um acht bis vierzehn Tage früher als in der Regel in Aussicht steht. Allerdings sind im Laufe des strengen Winters manche Reben erfroren, es war solches in ungleich größerer Zahl aber auch 1827 der Fall, und doch gilt dieses Jahr allgemein als ein gutes Weinjahr, und einen 1827r Wein verspricht man sich bei Andauer der jetzigen Witterung hierorts und in der rebenreichen Bairischen Pfalz.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde den 30. Mai.

Mai 29.: Vieth von Thorn nach Berlin an Eltze 50 Weizen. Karaß von Stettin nach Berlin an Herbing 65 Roggen. Grunewald von Stettin nach Berlin an Caspar 65 Roggen. Zusammen 50 Weizen, 130 Roggen.

Woll-Berichte.

Breslau, 1. Juni. Der Wollmarkt fängt sich zu entfalten an, und wird auf den Lägern hin und wieder schon ein Geschäft gemacht, doch fehlt noch das Gros der Käufer sowohl als Verkäufer, die wohl heute und Morgen zumeist eintreffen dürften. Heute ist Alles in Schweidnitz, der gewöhnliche Vorläufer unseres Marktes.

London, 27. Mai. Colonialwolle ist viel begehrt und Preise seit dem Beginne der Auctionen etwas gestiegen. Die Qualität der Port Philippwolle hat sich gebessert, und wird davon viel für Deutsche und Französische Rechnung gekauft. Sämmtliche Sorten realisiren höhere Preise, als bei den letzten Februar-Auctionen. Auch Deutsche Wolle geht gut ab und fanden Sorten unter 2 s. 3 d. pr. ℔. schnellen Absatz. Von Odessa-Wolle wurden gleichfalls mehrere Partieen gekauft. Im Ganzen ist die Nachfrage nach fremder Wolle bedeutender, als dies seit geraumer Zeit der Fall war, da man für einen Ausfall in den Australischen Lieferungen immer mehr besorgt wird.

Eisenbahn-Anzeiger.

Oberschl. Im 1. Quartal Einnahme einschl. des Vereinsverkehrs 275,310 Rt.

Niederschlesisch-Märkische.
April-Einnahme

bei 44,233 P. und 363,616 Ctr.	154,989 Rt.	— Sgr.	3 Pf.
bis Ende März	474,273 "	24 "	3 "
Summa	629,262 Rt.	24 Sgr.	6 Pf.
gegen v. J.	590,517 "	20 "	— "
1852 mehr	38,745 Rt.	4 Sgr.	6 Pf.

Magdeburg-Wittenberge.
April-Einnahme

bei	11,833 P. u.	104,413 Ctr.	21,828 Rt.	23 Sgr. 5 Pf.
v. J. bei	8970 " "	69,419 "	14,885 "	7 " 3 "
April mehr	2863 P.	34,994 Ctr.	6943 Rt.	16 Sgr. 2 Pf.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 1. Juni Abds. 9 U.	28 Zoll 1 1/10 Linien	+ 11 Gr.
Am 2. Juni Morg. 7 U.	28 Zoll 1 4/10 Linien	+ 13 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 1 4/10 Linien	+ 15½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.